



Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen

Information Nr. 71 Stuttgart XI/1977

Im Zeichen von Rose und Kreuz Historische und moderne Rosenkreuzer

Von Hannelore Schilling

INHALT

- I Unter dem Schatten Deiner Flügel
 Die historischen Rosenkreuzer
 - 1. Generalreformation
 - 2. Der Hoherleuchte Vatter Christian Rosencreutz
 - 3. Heirat von Themse und Rhein
 - 4. Die ungeheure Weltphantasey
 - 5. Fraternitet des Rosen-Creutztes?

- II In nobis regnat Jesus
 Die modernen Rosenkreuzer
 - 1. Der Rosenkreuzer-Weg – Rudolf Steiner
 - 2. Die Auto-Initiation – K.O. Schmidt
 - 3. Im Vorhof des Tempels der Weisheit –
 G.W. Surya, Franz Hartmann

- III Dei Gloria Intacta
 Ritter Roseae Crucis
 - 1. AMORC
 - 2. Rosenkreuzer-Gemeinschaft
 - 3. Lectorium Rosicrucianum
 - 4. Esoterische Gemeinschaft Sivas

- IV Jesus mihi omnia
 Der kommende neue Mensch
 - 1. Rosenkreuzer-Transfiguration
 - 2. Rosenkreuzer-Christentum

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um eine für die Bildschirmansicht optimierte Version. Das Ursprungslayout wurde dabei verändert, die Rechtschreibung und die Seitenumbrüche jedoch beibehalten. Die Zitierfähigkeit ist somit gewährleistet.

„Unsere Zeit ist gekennzeichnet vom Aufbruch des Menschen in den Welt-
raum. Gleichzeitig – nur weitaus ruhiger – treten immer mehr Menschen die
Reise in den inneren Raum an, den Raum jenseits der Materie. Sie haben er-
fahren, daß die äußeren, sichtbaren Ereignisse nur Auswirkung der Ereignisse
im Reich des Geistes, des Bewußtseins darstellen. Es sind einige, die den
Geist in sich tragen, und es werden immer mehr.“ Dieses Zitat stammt aus
der Zeitschrift „Zero“, die sich, von einigen Sprechern der jugendlichen Sub-
kultur gemacht, um neue Lebens- und Bewußtseinsmodelle bemüht.

Mit aller Deutlichkeit signalisiert es die entscheidende Kraft unserer Zeit: die
wissenschaftlich-technische Zivilisation, symbolisiert im Aufbruch des Men-
schen in den Weltraum. Die wissenschaftliche Erkenntnis der Natur und ihre
technische Nutzung haben die menschlichen Möglichkeiten potenziert. Die
Welt des Menschen ist machbar geworden, die experimentierende, organi-
sierende und produzierende Vernunft durchdringt das Leben des einzelnen
und der Gesellschaft bis in den letzten Winkel.

Gleichzeitig aber wird eine Gegenbewegung sichtbar. Die technologische
Expansion stößt an Grenzen. Nicht nur die äußeren „Grenzen des Wachs-
tums“, sondern auch innere. Hat sich in der neuzeitlichen Entwicklung ein be-
stimmter Aspekt des menschlichen Wesens, der „homo faber“, der Macher,
verabsolutiert? Und ist damit gerade das eigentlich Menschliche verlorenge-
gangen? Es ist diese Frage, die heute immer mehr Menschen aufbrechen läßt
zu der andern Reise, der „Reise in den inneren Raum“. Jenseits der Materie,
im Reich des Geistes, des Bewußtseins, suchen sie, was ihnen die Eindimen-
sionalität einer total programmierten Existenz schuldig bleibt: Sinn und Er-
füllung ihres Menschseins.

Diese Suche nimmt die unterschiedlichsten Formen an. Östliche Meditations-
methoden versprechen Bewußtseinsweiterung und Selbstverwirklichung
und finden wachsenden Anklang. Im breiten Interesse an parapsychologi-
schen Fragen macht sich die Tendenz bemerkbar, „hinter die Dinge“ sehen zu
wollen. Die zunehmende Bereitschaft, primitiven Lehren und Praktiken wie
Hexenwesen und Zauberei, vor allem aber einer vulgären Astrologie anzu-
hängen, zeigt den Trend zum Irrationalen. Die „Reise in den inneren Raum“
ereignet sich indes auch auf der anspruchsvollen Ebene esoterischer Weltan-
schauung. „Wir müssen in dieser Zeit“, so fährt jenes Zitat aus „Zero“ fort,
„unsere kosmische Aufgabe erkennen: Licht hineinzutragen in das Dunkel der
ihrer selbst nicht bewußten Materie. Wir müssen die unbegrenzten Möglich-
keiten der Erkenntnis und des Tuns sehen, die uns offenstehen. Wir fühlen
die Bewegung, die sich in uns und durch uns manifestiert.“

Eben dies ist esoterisches Denken und esoterische Praxis: durch geistig-reli-
giöse Erfahrungen die immanente, ihrer selbst nicht bewußte Wirklichkeit zu
durchleuchten und sie durch harte

geistige und ethische Arbeit an sich selbst zu transzendieren. Esoterisches deutet auf ein „Innen“, auf eine verborgene, dem äußeren Auge nicht zugängliche Wirklichkeitsdimension hin, deren Gehalte nicht ohne weiteres mitteilbar sind. Bilder und Symbole umschreiben die Geheimnisse der anderen Wirklichkeit. Wer zu ihnen vordringen will, muß die „Reise in den inneren Raum“ machen, muß den Weg von außen nach innen gehen. Nur ein schwieriger geistig-seelischer bewußtseinswandelnder Prozeß macht zur Initiation bereit, zur Erkenntnis des Eigentlichen. „An zwei Wesensmerkmalen läßt sich das Esoterische im allgemeinen, christliche Esoterik im besonderen erkennen: einmal daran, daß Esoterik vielfach mit einer Steigerung des als normal angesehenen Bewußtseins und mit einer Erweiterung des Erkenntnishorizonts zusammenhängt; zum anderen korrespondiert Esoterik mit dem Faktor des Initialischen, also mit einer Einweihung, die eine Wesenswandlung zum Ziel hat“ (G. Wehr, Esoterisches Christentum, 1975, 18f).

Esoterische Weltanschauung ist nicht neu, auch wenn sie heute als Reaktion auf ein übersteigertes, sich allmächtig gebärdendes Immanenzdenken neue Aktualität und wachsenden Zuspruch gewinnt. Zu allen Zeiten glaubten Menschen, das Göttliche auf dem Wege der Gnosis oder der Mysterien zu finden. In diesen breiten Strom esoterischer Weltanschauung gehören auch die heutigen Gemeinschaften der Rosenkreuzer. Sie haben ihre Wurzeln im abendländisch-christlichen Kulturraum, obwohl bei einigen modernen Orden auch indisch-theosophische Einflüsse vorhanden sind. Doch alle Rosenkreuzer betonen ihre Christlichkeit, ihr esoterisches Christentum. Dies aber existiert seit dem Urchristentum in mannigfachen Ausgestaltungen, wenn auch oft nicht zur Kenntnis genommen, ebenso oft verketzert und – man denke an den Kampf der Alten Kirche gegen die Gnosis – ausgestoßen.

Durch die Herkunft ihrer Gründer, durch die Übernahme von Lehren, durch das Wissen um eine gemeinsame esoterische Tradition sind die modernen Rosenkreuzerorden mit den anderen, vor ihnen entstandenen und heute wirkenden esoterischen Weltanschauungsgemeinschaften verbunden, vor allem mit der Theosophie und Anthroposophie. So stehen die Rosenkreuzer hier exemplarisch für das sehr viel breitere Spektrum gegenwärtiger esoterischer Weltanschauung. Auch wenn Lehren, Erkenntniswege und Ziele der einzelnen Ausformungen vielfach auseinandergehen, so sind doch Ansatz und inneres Gefälle ihnen allen gemeinsam. Zudem kennen sowohl die Theosophie als auch die Anthroposophie einen eigenen Rosenkreuzerweg (vgl. Seite 16ff, 20ff). Freilich, das gilt es von vornherein zu sehen, jene vom Geheimnis umgebene Rosenkreuzerbewegung des 17. Jahrhunderts, die Idee und Symbolik des Rosenkreuzertums aufbrachte und auf die sich auch die heutigen Gemeinschaften berufen, hatte mit Esoterik nur in geringem Grade zu tun.

Viele Geheimnisse sind um alte und heutige Rosenkreuzer gemacht worden. Manches davon gehört zu ihrer eigenen Regel: die Verpflichtung zur Geheimhaltung, die sogenannte Arkandisziplin, ist

eines der Merkmale der Esoterik. Zudem bleiben viele der von ihnen vertretenen Erkenntnisse und Überzeugungen dem Zugriff des hellen Verstandes verborgen. Verborgenen heißt „okkult“. So wird denn auch Esoterik der umfassenderen Erscheinung des „Okkultismus“ zugeordnet, jener in vielen Gestalten sich darstellenden Weltanschauung, für die die empirische Wirklichkeit nur Vordergrund einer umgreifenden, verborgenen Gesamtwirklichkeit ist, die freilich auf besonderem Wege erkennbar und auch beschreibbar wird. Trotzdem, um die Rosenkreuzer ist auch viel unnötige Geheimniskrämerei: Aufklärung ist am Platze. Sie zu geben ist die eine Aufgabe dieser Information.

Wichtiger aber scheint ein anderes. Der Anspruch, den die Esoterik erhebt, ist kein geringer. Nicht nur, daß sie dem Menschen eine geistig-religiös begründete Anleitung zur Meisterung seines Lebens anbietet, die sich gerade in einer einseitig rationalistisch und materialistisch geprägten Zeit als hilfreich und sinnstiftend bewähren soll. Darüber hinaus weiß sich die Esoterik im Besitz letzten Wissens, das ihr die inneren Geheimnisse der Menschheitsgeschichte und des Kosmos aufschließt. So entwirft sie eine Gesamtschau des göttlichen Weltplans, die in intensiver geistiger und ethischer Arbeit fruchtbar gemacht werden kann.

Bei den Rosenkreuzern kommt noch ein Weiteres hinzu. Sie verstehen sich zumeist als die Vertreter wahren Christentums. Die historischen Rosenkreuzer des 17. Jahrhunderts hatten eine tiefe Bindung an die Bibel und die Kirche der lutherischen Reformation. Bei den modernen Rosenkreuzergemeinschaften hat sich diese Bindung weitgehend gelöst, ist bei einigen sogar einer erklärten Gegnerschaft zur Kirche und einem angeblich veräußerlichten Christentum gewichen. Nur ein esoterisches Christentum, wie sie es verkünden, entspreche der wahren Botschaft Jesu Christi.

Angebot und Anspruch der Esoterik, zumal der christlich orientierten, werden vorurteilslos, aber kritisch zu prüfen sein. Das Rosenkreuzertum bietet sich als Modell an. Gibt es tragfähige Antworten auf die großen Fragen unsrer Zeit, an denen sich die Zukunft für den einzelnen und für die ganze Menschheit entscheidet? Dringt es in die Tiefe vor, aus der dem außengesteuerten, zersplitterten, ans Diesseits verlorenen Menschen innere Kräfte und eine neue Orientierung an der göttlichen Wahrheit erwachsen? Entspricht die Schau, die es von Mensch und Kosmos entwirft, dem Wesen der Wirklichkeit oder, um es christlich zu sagen: dem „Ratschluß“ Gottes mit der Welt? Jenem Ratschluß, dessen Ziel der Epheserbrief darin sieht, „daß alle Dinge zusammengefaßt würden in Christus, beides, was im Himmel und auf Erden ist“ (Eph 1,10).

I Unter dem Schatten deiner Flügel Die historischen Rosenkreuzer

Die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert war eine Zeit des Umbruchs. Sie stand im Zeichen geistiger und religiöser Unsicherheit und der Suche nach neuen Wegen. Altes war im Vergehen, Neues hatte sich noch nicht durchgesetzt.

Nach der Reformation und dem Konzil von Trient begann der Kampf beider Konfessionen um Einflußsphären und Territorien. Die lutherische Orthodoxie stritt um dogmatische Formulierungen und erstarrte schließlich in traditionellen Formeln. Die Vorboten des Dreißigjährigen Krieges machten sich bemerkbar.

Mit dem Auftreten und Wirken von Männern wie *Nikolaus Kopernikus* (1473-1543), *Galileo Galilei* (1564-1642), *Giordano Bruno* (1548-1600) und *Johannes Kepler* (1571-1630) war das Ende der hermetisch-kabbalistisch und alchemistisch bestimmten, stark von neuplatonischem Denken durchdrungenen Epoche der Renaissance eingeleitet. Das durch die sogenannte Revolution der Naturwissenschaften gekennzeichnete 17. Jahrhundert zog herauf, und mit ihm begann die empirische Naturerkenntnis ihren Siegeszug. Aber noch lebten alle Denker in der Tradition des 16. Jahrhunderts. Noch bestimmten hermetische Disziplinen wie Alchemie und Kabbala und vor allem die Philosophie des *Paracelsus* (1493-1541) Denken und Handeln. Dessen Werke standen jetzt, ab 1604, in breiten Publikationen zur Verfügung. Mystiker und Theosophen wie *Valentin Weigel* (1533-1588) und *Jakob Böhme* (1575-1624), die von innen heraus, aus dem Zentrum des Alls und allen Seins, Erkenntnis zu finden suchten, fanden breites Gehör. Paracelsische Alchemisten wie *Gerhard Dorn*, *Oswald Croll* und *Benedict Figulus* proklamierten den pansophischen Weg von unten nach oben: aus der Natur, Gottes Signaturen in ihr erspürend, führt der Weg zum Zentrum, zur Erkenntnis Gottes.

Alle, seien sie nun reine Alchemisten, Paracelsus-Anhänger, Kabbalisten, schwarze Magier, Mystiker, Theosophen oder Pansophen, Schwarmgeister oder Spiritualisten – alle, die sich in Flugblättern, Traktaten und Büchern zu Beginn des 17. Jahrhunderts zu Gehör brachten, hatten eines gemeinsam: sie lehnten die bisherige scholastisch-aristotelisch geprägte Wissenschaft ab und suchten eine Synthese zwischen Glauben und Erkennen, zwischen Philosophie (Naturerkenntnis) und Theologie. Im Jahre 1607 schrieb *Benedict Figulus* in seiner „*Pandora magnalium naturalium aurea*“ (Goldene Pandorabüchse der Naturwunder) von drei Büchern, denen alle Weisheit zu entnehmen sei: „Als erstes das große mächtige Circkelrunde Buch der Natur / so nit mit dinten / oder Stylo geschrieben / sondern mit dem Finger Gottes durch Sacrum Uni Trinitatis Signaculum, Himmel vnd Erden vnnnd allen geschöpffen darinnen eingegraben vnd verzeichnet vns vor äugen steht: Welches Buch Macrocosmus genennet wirdt. Zum Andern das kleine Buch / welches mit allen seinen Blettern vnd Stücken auss dem grossen genommen / vnnnd darnach formirt ist ... vnd dieses wird Microcosmus genennet...“

Das dritte Buch ist Sacra Biblia, die H. Hochwürdige Schrifft Alt vnd New Testaments das weiset vns auff diese zwei vorgehende Bücher hinein“ (W.-E. Peuckert, Pansophie, 1956, 360).

Eine Philosophie, die sich auf Erkenntnis der Natur und auf das Wort Gottes gründet, das ist die Pansophie des *Figulus*. Aber eben das ist auch ein Hauptanliegen der Rosenkreuzer. Damit haben sie teil am geistigen Umbruch der Zeit: nicht mehr an die traditionalistische Scholastik gebunden, noch nicht der experimentellen Naturerkenntnis verpflichtet, verkörpern sie jene Zwischenphase zwischen den Epochen.

1. Generalreformation

„Nachdem der allein weyse und gnädige Gott in den letzten Tagen sein Gnad und Güte so reichlich über das Menschliche Geschlecht ausgossen, dass sich die Erkantnuß, beydes seines Sohnes und der Natur, je mehr und mehr erweitert, und wihr uns billich einer glücklichen zeit rühmen mögen ... damit doch endlich der Mensch seinen Adel und Herrlichkeit verstünde, welcher gestalt er Microcosmus, und wie weit sich sein Kunst in der Natur erstreckt. Ob wol nun auch hiermit der unbesonnenen Welt wenig gedient und des Lästerns, Lachens und Gespöts immer mehr ist, auch bey den Gelehrten der Stoltz und Ehrgeitz so hoch, dass sie nicht mögen zusammen treten und auß allem, so Gott in unserm seculo reichlich mitgetheilte in librum naturae (im Buch der Natur, d.Vf.), oder regulam aller Künsten söndern möchten, sondern je ein theil dem andern zu wieder thut, bleibt man bey der alten Leyren und muß Bapst, Aristoteles, Galenus, ja was nur einem Codice gleich siehet, wieder das helle offenbahre Liecht gelten... Zu solchem intent einer general Reformation hat sich auch hoch und lange zeit bemühet der weyland Andächtige, Geistliche und Hoherleuchte Vatter Fr. C. R., ein Teutscher unserer Fraternitet Häupt und Anfänger ... wie der Ecclesia mangel und die gantz Philosophia moralis zu verbessern... Unser Philosophia ist nichts newes, sondern wie sie Adam nach seinem Fall erhalten und Moses und Salomon geübet, also solle sie nicht viel Dubitiren oder andere meinungen wiederlegen, sondern weil die Warheit eynig, kurtz und ihr selbst immerdar gleich, besonders aber mit Jesu ex omni parte und allen membris (aus jedem Teil und allen Gliedern, d.Vf.) überein kömpt... So sol es nicht heißen: Hoc per Philosophiam verum est, sed per Theologiam falsum (Das ist der Philosophie nach wahr, aber der Theologie nach falsch, d.Vf.), sondern worinnen es Plato, Aristoteles, Pythagoras und andere getroffen, wo Enoch, Abraham, Moses, Salomo den außschlag geben, besonders wo das grosse Wunderbuch der Biblia concordiret, das kömmt zusammen und wird eine sphaera oder globus, dessen omnes partes gleiche weite vom Centro...“ (ed. von Dülmen, Fama Fraternitatis, Confessio Fraternitatis, Chymische Hochzeit Christiani Rosencreutz, 1459, 1973, 17, 28).

Dieser Aufruf zur „Generalreformation“ erschien 1614 anonym bei *Wilhelm Wessel* in Kassel – es ist die *„Fama Fraternitatis Oder Brüderschafft des Hochlöblichen Ordens des R.C. An die Häupter, Stände und Gelehrten Europae“*. Nach neuesten Forschungen kann die Entstehung der „Fama“ wohl auf die Zeit um 1609 datiert werden.

1615 veröffentlichte *Wilhelm Wessel* das zweite Rosenkreuzermanifest, die ebenfalls anonyme „*Confessio Fraternitatis*“ in lateinisch neben einer „*Consideratio brevis*“ von Philipp a Gabella. Noch im gleichen Jahr erschien in Kassel „*Fama*“ und „*Confessio*“ in einem Band, die deutsche Übersetzung der *Confessio* beigefügt: „*Confessio Fraternitatis Oder Bekanntnuß der löblichen Brüderschafft deß hochgeehrten Rosen Creutztes an die Gelehrten Europae geschrieben*“. Die Botschaft der „*Fama*“ wird mit größerer Intensität in der *Confessio* wiederholt.

Das große Vorhaben ist eine Generalreformation, „und diese Reformation soll ihre Stärke im evangelischen Christentum mit seiner Forderung nach christlicher Liebe, in der esoterischen hermetisch-kabbalistischen Tradition, in der Hinwendung zu den Werken Gottes in der Natur, in einer wissenschaftlichen Forschung finden, die Magie oder Wissenschaft oder wissenschaftliche Magie im Dienste des Menschen verwendet“ (F. A. Yates, *Aufklärung im Zeichen des Rosenkreuzes*, 1975, 150). Diese Suche nach einer Übereinstimmung von theologischen und Erfahrungswissenschaften, das Bemühen, Gott aus der Schöpfung und die Schöpfung aus Gott zu verstehen, ist pansophisches Denken. Es wird in den Rosenkreuzermanifesten allerdings verändert: „Die *Fama* und *Confessio* verlangen die christlich eingeschränkte pansophische, die christosophische Philosophie“ (Peuckert, a.a.O., 370). Die „*Confessio*“ nennt die Bibel „ein Regel ihres Lebens, alles Studierens Ziel und Zweck, ja der gantzen Welt Compendium und Inhalt...“ (von Dülmen, a.a.O., 39f). Paracelsus wird in der „*Fama*“ als eine Art Rosenkreuzer angesehen („... ist gedachte Harmonia gründlich bey ihme zu finden“); die profane Alchemie indes lehnen die Manifeste ab: „So bezeugen wir hiermit öffentlich, dass solches falsch und es mit den wahren Philosophis also beschaffen, daß ihnen Gold zu machen ein geringes und nur ein parergon (Nebensache, d.Vf.) ist... Und sagen mit unserm lieben Vatter C.R.C. Pfuhr aurum, nisi quantum aurum (Pfuhr Gold, nicht mehr als Gold, d.Vf.) dann welchem die gantze Natur offen, der frewt sich nicht, dass er ☉ machen kan“ (von Dülmen, *Fama*, a.a.O., 29).

Der proklamierten allgemeinen Reformation sollen sich alle Gelehrten Europas, die an ihrer Verwirklichung mitarbeiten wollen, anschließen, indem sie der anno 1604, einhundertzwanzig Jahre nach dem Tode von Christian Rosencreutz, offenbarten Bruderschaft beitreten.

2. Der Hoherleuchte Vatter Christian Rosencreutz

Wer war Christian Rosencreutz? Die „*Confessio*“ bringt einen Hinweis auf sein angebliches Geburtsjahr 1378, sein Leben beschreibt die „*Fama*“. Als armer adeliger „*Teutscher*“ in einem Kloster aufgewachsen, habe Christian Rosencreutz im Alter von 16 Jahren einen geistlichen Bruder auf einer Reise zum Heiligen Grab begleitet. Der Bruder starb in Cypern, Christian Rosencreutz sei nach Damaskus gekommen und habe dort die arabischen Wissenschaften kennengelernt. „Hierdurch wurde das hohe und edle ingenium Fr. C.R.C. erweckt, dass ihme Jerusalem nicht mehr so hoch als Damasco im Sinn

lage.“ Von den Arabern nach Fez geschickt, so berichtet die „Fama“ weiter, studierte er dort der „Fessaner“ „Magia“ und „Cabala“, und trotz der mohammedanischen Religion wußte „er sie ihm treflich nutz zu machen und befand noch bessern grund seines Glaubens, als welcher just mit der gantzen Welt Harmonia concordiret“. Nach Europa zurückgekehrt habe Christian Rosencreutz gehofft, es „würden sich die Gelehrten Europae höchlich mit ihm erfrwen und nunmehr alle ihre Studia nach solchen gewissen fundamenten reguliren“. Denn „aus allen faculteten, scientien, Künsten und der ganzen Natur“ sollten in einer „Societet ... gewisse ohnfehlbare axiomata“ gewonnen werden. Der Plan sei fehlgeschlagen, Christian Rosencreutz lebte zurückgezogen in Deutschland. Aber „nach fünff Jahren kalm ihm die erwünschte reformation abermal zu sinn“. Er nahm, so erzählt die „Fama“ weiter, zuerst drei, später nocheinmal drei Brüder zu sich und gründete die „Brüderschaft des R.C.“, deren Mitglieder in verschiedenen Ländern arbeiteten. Die Regeln forderten: 1. keiner soll einen anderen Beruf ausüben als umsonst Kranke zu heilen; 2. alle Brüder sollen die jeweilige Landestracht tragen; 3. „ein jeder Bruder soll alle Jahr sich auff C. Tag bey S. Spiritus einstellen oder seines aussenbleibens ursach schicken“; 4. jeder soll sich um einen möglichen Nachfolger umsehen; 5. „daß Wort R.C. sol ihr Siegel, Losung und Character sein“; 6. die Bruderschaft soll hundert Jahre lang verborgen bleiben.

Im Jahre 1604 hätten die Brüder dann, so schließt der Bericht, das als „Kompendium des Alls“ von Christian Rosencreutz für sich errichtete Grabgewölbe gefunden: „Gleich wie unsere Thüre sich nach so viel Jahren wunderbarlicher weyse eröffnet, also sol Europae eine Thüre auffgehen (so das Gemäwre hinweg ist), die sich schon sehen lesset und von nicht wenigen mit begierd erwartet wird.“ Damit trat die Rosenkreuzerbruderschaft an die Öffentlichkeit und warb um Mitglieder. „Dabei gelten zwei Grundbedingungen für die Aufnahme. Zum ersten ist es dem künftigen Ordensmitglied aufgetragen, den Schöpfer in der Natur zu finden, zum anderen ist der Kandidat zu ‚fleissiger und immerwährender Lesung der heiligen Bibel‘ verpflichtet; ‚denn wer an derselbigen all sein Gefallen hat, der soll wissen, dass er ihm (d.h. sich) einen stattlichen Weg gemacht habe zu unserer Fraternitet zu kommen‘. Darin erblicken die Rosenkreuzer ‚die ganze Summa und Inhalt‘ ihrer Regel“ (G. Wehr, *Esoterisches Christentum*, 1975, 230).

Anstatt eines konkreten Aktionsprogrammes der Rosenkreuzer erschien 1616 in Strassburg bei *Lazarus Zechner* die dritte und letzte der ursprünglichen Rosenkreuzerschriften, die „*Chymische Hochzeit Christiani Rosencreutz anno 1459*“. Aufgeteilt in sieben Tagewerke, berichtet die „Chymische Hochzeit“, „ein von vielerlei ängstigenden und beglückenden, grotesken und schaurigen Träumen durchzogenes Märchen von einem, der auszieht, an einer Königshochzeit teilzunehmen, der zeremoniellen Enthauptung der Brautleute beiwohnt und mitwirken muss an der notwendigen Verwandlung und Wiederherstellung der fürstlichen Leiber... Als Erzähler fungiert kein geringerer als Christian Rosencreutz selbst“ (R. Vogelsang, *Schwäbische Wünschelrutengänger*, 1975, 318).

Inhaltliche Bezüge zu „Fama“ und „Confessio“ sind nur latent vorhanden. Die „Chymische Hochzeit“, lange Zeit als *die* Rosenkreuzerschrift angesehen, wurde und wird sehr unterschiedlich beurteilt. 1740 schrieb *Hermann Fictuld*: „Christian Rosencreutzers Chymische Hochzeit ist eine sehr parabolische und verdeckte Schrift, die weder den Söhnen der Weisheit noch den Sophisten einigen Nutzen giebet.“ Für die Historikerin *Francis A. Yates* beschreibt die „Chymische Hochzeit“ einen alchemistischen Prozeß, „der die mystische Hochzeit der Seele versinnbildlicht... Die Allegorie versinnbildlicht natürlich auch seelische Vorgänge, also zum Beispiel die Regeneration und den Wandel der Seele. In der Alchemie gibt es immer solche Doppelbedeutungen“ (Yates, a.a.O., 70, 75). Ähnlich urteilt *Ernst Bloch*: „Insgesamt ist der alchymistische Sinn in Andreäs Allegorie offenbar, doch eben nicht als einer, der sich in Metallurgie erschöpft... Wird dagegen Alchymie als Brautführerin einer Weltverwandlung oder 'Generalreformation' gefaßt, dann ist es verständlich, daß gläubige Zeitgenossen in dem Roman ... die erhabenste Allegorie fürs 'Werk der Perfektion' erblickt haben, für die Gewinnung des philosophischen Golds“ (Das Prinzip Hoffnung, 1959, 741). *Richard von Dülmen*, Herausgeber der Rosenkreuzer-Schriften, lehnt die alchemistische Deutung ab: Die „Chymische Hochzeit“ „stellt nichts anderes dar als ein Spiegelbild des christlichen Menschen, in dem alchemistische Elemente nur integrierte Bestandteile sind. Seine Erkenntnis ist, dass nur ein von Gott begnadeter Mensch Einblick in die Natur bekommen kann“ (a.a.O., 10).

Auch hinsichtlich ihrer Verfasserschaft steht die „Chymische Hochzeit“ isoliert, denn es ist erwiesen, daß sie von *Johann Valentin Andreae* (1586-1654) stammt. Andreae, ein Enkel von Jacob Andreae, war während und nach dem Dreißigjährigen Krieg die führende Gestalt in der württembergischen Kirche. In seiner Tübinger Studienzeit (1601-1614) gehörte Andreae zum Kreis um *Tobias Hess*, *Christoph Besold*, *Abraham Hölztl*, *Wilhelm Schuckart*, „geistvollen Gleichgesinnten, die in einer gewissen Distanz zur herrschenden lutherischen Orthodoxie pansophisch-paracelsisch-utopische Vorstellungen diskutiert zu haben scheinen“ (Wehr, a.a.O., 228). Schon in den ersten Tübinger Jahren begann Andreae zu schreiben, und Yates vermutet einen Einfluß der anlässlich der Verleihung des Hosenband-Ordens an den württembergischen Herzog Friedrich I. 1603 nach Stuttgart gereisten englischen Schauspieltruppe auf Andreaes „Chymische Hochzeit“, deren erste Fassung wohl 1605/06 entstand. Ob Andreae an der Verfassung von „Fama“ und „Confessio“ beteiligt war, ist nicht erwiesen, mit Sicherheit aber entstammen die Manifeste dem Tübinger Kreis. „Die allen (Schriften) zugrundeliegenden Allegorien tragen den Stempel eines ähnlichen Denkens, einer geistigen Zusammenarbeit, der es darum geht, den Mythos von 'Christian Rosencreutz', einer wohlthätigen Gestalt, die Mittelpunkt von Bruderschaften und Orden ist, in der Welt zu verbreiten“ (Yates, a.a.O., 75).

Und woher nahmen die Tübinger den Namen „Rosenkreuz“? Vier Theorien stehen zur Verfügung. Eine alchemistische, die sich auf „ros“ (Tau) und „cruz“ bezieht. Tau gilt als Lösemittel von Gold, das Kreuz stellt Licht dar. Neben dieser „esoterischen“ hält *Francis A. Yates* auch eine „exoterische“ Deutung, die ritterlich-

zeremoniellen Ursprungs wäre, für möglich: „dass das rote Kreuz vielleicht auf das des heiligen Georg des Hosenbandordens und die Rosen von England zurückzuführen ist“ (Yates, a.a.O., 79). Diese Hypothese vertritt auch *H. Jennings* in „Die Rosenkreuzer – ihre Gebräuche und Mysterien“ (1912). Der Name Rosenkreuz kann aber auch einer unbekanntem Tradition entnommen sein: Zu Beginn des 12. Jahrhunderts scheint es in Deutschland Zirkel der Rosenkreuzer gegeben zu haben, und Paracelsus berichtete 1530 von einer Loge in Basel (Bloch, a.a.O., 742). Erinnerung sei auch an Martin Luthers Wappen mit der Umschrift: „Des Christen Herz auf Rosen geht, wenn's mitten unterm Kreuze steht.“ Die vierte Theorie schließlich stammt von Andreae selbst. In der „Chymischen Hochzeit“ erzählt Christian Rosencreutz: „Darauff rüstet ich mich auff den weg, zog meinen weisen Leinen Rock an, umbgürtet meine lenden mit einem Blutrothen Bendel kreutzweiss über die Achslen gebunden. Auff meinen Hut steckt ich vier rother Rosen.“ Andreae beschreibt exakt das eigene Familienwappen, ein Andreaskreuz mit vier Rosen zwischen den Kreuzbalken.

3. Heirat von Themse und Rhein

Welche Geschehnisse inspirierten Andreae und seine Freunde? Primär sicher die allgemeine Zeitlage: der Umbruch von der Spätrenaissance zum naturwissenschaftlichen Zeitalter, die Wirren der Gegenreformation, die Vorboten des Grossen Krieges.

Die Rosenkreuzerforschung ist darüber hinaus fast einhellig der Ansicht, daß eine direkte Quelle der rosenkreuzerischen Bewegung die „Naometria“ des *Simon Studeon* ist, ein Werk voller komplizierter Numerologien, das der Autor 1604 Friedrich I., dem Herzog von Württemberg, dedizierte.

Eine hochinteressante Theorie entwickelte die Historikerin *Francis A. Yates*. Sie sieht die Ursprünge der Rosenkreuzer im elisabethanischen England. Der englische Philosoph, Mathematiker und Hermetiker *John Dee* (1527-1608) versuchte in seiner „*Monas hieroglyphica*“ (Verborgene Einheit, d.Vf.) durch eine Kombination kabbalistischer, alchemistischer und mathematischer Methoden dem Erleuchtung Suchenden Einsicht in Wesen und Bild der göttlichen Welt zu geben. John Dees „*Monas*“ wurde in Deutschland vor allem durch seine Begegnung mit dem Alchemisten *Heinrich von Kunrath* bekannt. Und Andreaes „*Chymische Hochzeit*“ trägt Dees *Monas*-Symbol sowohl auf der Titelseite als auch im Text, „Es kann also kein Zweifel bestehen, daß wir die geistige Bewegung hinter den drei rosenkreuzerischen Veröffentlichungen als ursprünglich von John Dee stammend betrachten können“ (Yates, a.a.O., 49).

1583 lebte und wirkte John Dee in Böhmen bei Rudolf II. (1576-1612), dessen alchemistische, okkulte und esoterische Interessen auch auf die süddeutschen Fürstenhöfe ausstrahlten. Vor allem auf die Pfalz, wo Kurfürst Friedrich V. regierte, der Führer der Protestantischen Union. Friedrich vermählte sich 1613 mit Elisabeth, der Tochter Jakobs I. von England. 1619 nahm er die böhmische Königskrone an („Winterkönig“), wurde aber bereits 1620 in der Schlacht am Weissen Berg von der Katholischen Liga vernichtend

geschlagen. F. A. Yates nimmt nun an, daß die politische Bewegung um Christian von Anhalt, die das Ziel hatte, Friedrich V. zum böhmischen König zu machen, um die protestantischen Kräfte in Europa zu fördern, eng mit der Rosenkreuzerbewegung zusammenhängt. „Die Manifeste sind meiner Ansicht nach der mystische Hintergrund dieser Bewegung, einer intensiv religiösen, geheimwissenschaftlichen, alchemistischen Reformbewegung, wie Dee sie in Böhmen zu verwirklichen versucht hatte... Die Bewegung, die um Friedrich entstand, war nicht die Ursache dieser tiefen Strömungen, und sie war weit davon entfernt, ihr einziger Ausdruck zu sein. Aber sie war ein Versuch, diese Strömungen politisch und religiös zu verwirklichen, dem Ideal einer Hermetischen Reform Ausdruck zu geben, und zwar im Umkreis eines wirklichen, nicht eines imaginären Fürsten. Die Bewegung machte den Versuch, viele versteckte Flüsse in einem Strom zu vereinen: die Philosophie Dees und die in England gepflegte mystische Ritterschaft sollte mit deutschen mystischen Strömungen zusammenfließen. Die neue Alchemie sollte religiöse Meinungsverschiedenheiten auslöschen, die Menschen verbinden und fand deshalb ein sehr passendes Sinnbild in der ‚Chymischen Hochzeit‘ mit den diese durchziehenden Anspielungen auf die ‚Heirat der Themse und des Rheins‘...“ (Yates, a.a.O., 101).

4. Die ungeheure Weltphantasey

Die Reaktion auf den Appell der Rosenkreuzerschriften war ungeheuer. Als normaler Weg, sich mit den Rosenkreuzern in Verbindung zu setzen, bot sich eine Veröffentlichung an – pro oder contra. Bis 1620 erschienen ungefähr 200 Schriften! Aber – die Rosenkreuzer antworteten nicht. Auf keine einzige. Waren sie erschrocken über die wilde Erregung, die sie ausgelöst hatten? Waren sie betroffen, daß ihre Schriften nicht die erhoffte Unterscheidung der Geister herbeiführten, sondern sich auch Gaukler und vulgäre Alchemisten zum Rosenkreuz bekannten?

So ist es kein Wunder, daß nun sowohl bei Freunden als auch bei Gegnern bizarre Vermutungen und Äußerungen über die angeblich unsichtbaren Rosenkreuzer in Umlauf kamen. Man stellte Überlegungen an über die Zeit der Entstehung des Ordens, führte ihn bis auf Adam zurück oder glaubte, daß um 1410 der Engel Hagith Christian Rosencreutz zur Gründung inspiriert habe. Man verurteilte oder pries die Brüder als Magier, man sprach von ihnen als dem „Rosenkreuzer-Ungeziefer“ (1621). Man spekulierte vergeblich über ihren Wohnort.

Aber nicht nur unter den Phantasten waren die Rosenkreuzer bekannt. 1619 zum Beispiel forschte *René Descartes* (1596-1650) in Süddeutschland nach ihnen. *Johann Amos Comenius* (1592-1670) stand im Briefwechsel mit Andreae und sagte selbst, er sei hinsichtlich seiner Pansophie von ihm beeinflusst worden. In seinem „Labyrinth der Welt“ (1623) berichtete Comenius über den Aufruhr, den die Manifeste verursacht hatten. Zu den ernsthaften Anhängern und Vertretern der Rosenkreuzer-Ideen gehörten der englische Arzt und Paracelsist *Robert Fludd* (1574-1637) und der deutsche Alchemist

und ehemalige Leibarzt Rudolfs II., *Michael Maier* (1566-1620). Eine stark hermetische Grundlage und der Einfluß *John Dees* kennzeichnet die Philosophie der beiden Gelehrten.

Wie verhielten sich die Initiatoren der Rosenkreuzerbewegung – außer daß sie schwiegen? *Andreae* distanzierte sich schon ab 1617 ganz öffentlich. In der Satire „*Menippus*“ spricht er von der Bruderschaft vom Rosenkreuz als einem „*ludibrium* (Spektakel, d.Vf.) für die Neugierigen“. 1619 veröffentlichte er in Strassburg „*Turris Babel sive Judiciorum de Fraternitate Rosaceae Crucis Chaos*“ (Der Turm von Babel oder die Verwirrung der Urteile über die Bruderschaft des Rosenkreuzes, d.Vf.). *Gottfried Arnold* zitiert in seiner „*Unparteiischen Kirchen- und Ketzerhistorie*“ von 1699 aus „*Turris Babel*“: „... Wie ich nun die Gesellschaft der Fraternität selber fahren lassen, so werd ich doch nimmer die wahre christliche Bruderschaft verlassen, welche unter dem Kreuz nach Rosen riechet... Es mögen nun Rosenkreuzbrüder sein oder nicht (wiewohl ich mehr halte dass keine seien), so will ich zusehen, dass ich nur ein Bruder Christi und aller wahren Christen sei...“ (Wehr, a.a.O., 234). Und im Vorwort des ersten deutschen utopischen Staatsromans „*Reipublicae christianopolitanae descriptio*“ (1619) schreibt *Andreae*: „Denn wahrlich Christo und seinem Wort wollen wir ja die Schande nicht antun, dass wir viel lieber von einem solchen finstern und nur in ihrer eigenen Ruhmsucht allwissenden, dabei auch mit einem papiernen Schild und anderen Alfanzereien beschmutzten Bruderschaft, so anders eine dergleichen vorhanden ist, den Weg zum ewigen Leben, als allein von dem, der selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, erlernen“ (Yates, a.a.O., 157).

Die Rosenkreuzerbewegung, ihre Manifeste und die „*Chymische Hochzeit*“ werden zum „*ludibrium*“ – an der Idee einer Reformation aber hielt *Johann Valentin Andreae* fest: Christliche Unionen sollten sie in der Öffentlichkeit durch karitativ gelebtes Christentum verwirklichen. So gründete er mit Bürgern in Calw, wo er damals Dekan war, eine „*Societas Christiania*“, das sogenannte Färberstift.

Im Paris des Jahres 1623 scheint die Rosenkreuzeridee vollends zu Grabe getragen worden zu sein. *Gabriel Naudé* berichtet von angeblich angeschlagenen Plakaten der Rosenkreuzer, in denen sie versprachen, Menschen unsichtbar zu machen und ohne Bücher alle Sprachen der Welt zu lehren. Eine ungeheure Panik ist die Folge, und „die fromme Organisation der Rosenkreuzer wird in eine Gesellschaft von Teufelsanbetern verwandelt; ihr geheimes Leben wird zu einem diabolischen Mysterium“ (Yates, a.a.O., 115). Trotz eines Anscheins von Frömmigkeit seien die Rosenkreuzer bösertige Zauberer, so der Jesuit *Francois Garasse* im Jahre 1623. Gleichzeitig beginnt der Mönch *Marin Mersenne*, ein Freund von Descartes, in „*Quaestiones in Genesim*“ seine Angriffe gegen die Renaissance-Philosophie: „Er attackierte in diesem Werk die Magie und Kabbala der Renaissance und alle mit dieser Tradition verbundenen Namen... Sein schärfster Angriff aber richtet sich gegen den Zeitgenossen, der diese Tradition repräsentiert, Robert Fludd“ (Yates, a.a.O., 122). In Fludd aber sieht *Mersenne* einen Angehörigen der Rosenkreuzer.

Die Zeit der modernen Naturwissenschaften zog herauf. Hatten sich die Rosenkreuzerideen wirklich überlebt? Sicher nicht in England, wo von dem Eklat der Manifeste nichts gespürt worden war. Zwar schrieb Robert Fludd 1633, die Benennung „rosenkreuzerisch“ sei so abstoßend geworden, daß man den Namen aus der Erinnerung gelöscht habe. Aber ihre Ideen suchte man weiterhin zu realisieren. 1652 veröffentlichte *Thomas Vaughn* unter dem Pseudonym *Eugenius Philalethes* die Rosenkreuzermanifeste in englischer Sprache. 1660 wurde die „Royal Society“ gegründet; zu ihren Gründungsmitgliedern gehörten *Isaac Newton* (1643-1727) und der Alchemist und Astrologe *Elias Ashmole* (1617-1692). Dieser schrieb (nach 1660) die Manifeste ab und fügte einen Brief an die „erhabenen Brüder vom Rosenkreuz“ mit der Bitte um Aufnahme in die Bruderschaft bei. Es ist anzunehmen, daß Ashmole sich hierdurch persönlich mit dem Rosenkreuzergedanken identifizieren wollte. Auch Newton kannte die Manifeste. Sein Wort „Das war die Geschichte dieses Betrugs“ braucht nicht Geringschätzung auszudrücken, wenn er jenen Spruch *Andreaes* vom „*ludibrium*“ kannte.

Die englischen Rosenkreuzer des 17. Jahrhunderts bestimmten und beeinflussten das entstehende Freimaurertum. 1646 war *Elias Ashmole* in eine bestehende Freimaurerloge aufgenommen worden. Schon bevor in London 1717 die organisierte Großloge gegründet wurde, auf die alle heute arbeitenden Freimaurer-Orden zurückgehen, gab es also von Rosenkreuzern mitgeprägte Freimaurerarbeit: „Der Weisheitsbund zog zum Werkbund, hinter dessen sicherem Schirm man ungestört arbeiten konnte“ (Internationales Freimaurer-Lexikon, Artikel: Rosenkreuzer).

Auf dem Kontinent kam der Appell der Manifeste durch den Dreißigjährigen Krieg fast ganz zum Erliegen. Der Rosenkreuzergedanke wurde vor allem von theosophischen Kreisen aufgenommen und tradiert. Erleichtert wurde diese Aufnahme durch die Veröffentlichung der Schriften *Valentin Weigels*. „Der Theosoph der 1630er Jahre wird als Pansoph, die Pansophie als Theosophie geführt und bezeichnet“ (Peuckert, a.a.O., 381). Nach 1620 entstanden einige kurzlebige Rosenkreuzergesellschaften. 1710 veröffentlichte der Prediger und Alchemist *Samuel Richter* (*Sincerus Renatus*) das Buch „Die Wahrhaftte und Vollkommene Bereitung des philosophischen Steines der Bruderschaft aus dem Orden des ‚Gülden- und Rosen Creutzes‘“. Wahrscheinlich ist auf seine Einflüsse der von etwa 1750 bis 1800 alchemistisch arbeitende, straff und mit strenger Arkandisziplin organisierte „Orden der Gold- und Rosenkreutzer“ zurückzuführen. Er beherrschte die deutsche Freimaurerei und wurde durch *Johann Christoph von Wöllner* und *Johann Rudolf von Bischofswerder* zu einem politischen Machtinstrument am preußischen Hof.

5. Fraternitet des Rosen-Creutzes?

„Ein Historiker ... unterteilte die Theoretiker des Rosenkreuzertums in drei Kategorien. Die einen glauben, die Geschichte von Christian Rosencreutz und die Begründung der Rosenkreuzerbruderschaft, wie sie in der Fama dargestellt wird, sei tatsächlich wahr. Andere betrachten die Bruderschaft und ihren Begründer als reine Mythe,

und eine dritte Gruppe glaubt zwar nicht an die Geschichte von Christian Rosenkreuz im historischen Sinn, wohl aber an die Existenz ‚der Rosenkreuzer‘ als einen Geheimbund“ (Yates, a.a.O., 217).

Diese drei Theorien werden heute vertreten und mit allem Nachdruck zu verifizieren versucht. Die wissenschaftlichen Untersuchungen zum Beispiel von Peuckert und Yates ergaben, daß eine Fraternität nie existiert hat. „Wir haben hier eine geheime Bruderschaft, die zwar als solche nie existierte, die nur in ihren Ausschreiben ... bestanden hat, die aber das ganze Wollen des 16. Jahrhunderts in sich fasst“ (Peuckert, Geheimkulte, 1951, 578). „Ich kann nur sagen – soweit meine Untersuchungen reichen – war keine Evidenz einer wirklichen geheimen Gesellschaft zu finden, deren Mitglieder sich ‚Rosenkreuzer‘ nannten und die wirklich zu der Zeit, in der die Manifeste veröffentlicht wurden, als organisierte Gruppe existierten. Es gibt über und über Beweise einer leidenschaftlichen Suche nach Rosenkreuzern, aber keinen, dass sie je gefunden wurden“ (Yates, a.a.O., 217).

Esoterisch orientierte Erforscher des historischen Phänomens Rosenkreuzer sind im allgemeinen der Überzeugung, daß es Rosenkreuzer-Gruppen gegeben habe. Nach H. Jennings waren sie eine „Bruderschaft (nicht Körperschaft)“, W. Schrödter hält für bewiesen, „daß es keinen inkorporierten Verband der R+C gab“, wohl aber die Fraternität. Ferdinand Maack stellt fest, daß die Frage, „ob es vor Andreaes Auftreten vereinzelt Rosenkreuzer gegeben hat und ob es sogar organisierte Rosenkreuzer, also Gesellschaften, gegeben hat, unbedingt bejaht werden“ muß. Die Vertreter modernen Rosenkreuzertums sind fast einhellig derselben Ansicht und rechnen die historischen Rosenkreuzer ganz zu den ihren. Und zweifelsohne sind in ihren Schriften esoterische Züge zu finden. In den Manifesten sind es die allgemeine hermetisch-kabbalistische Grundlage, die Betonung von Arkandisziplin und Geheimwissen („daß unsere Arcana und Heimlichkeiten keines wegges gemein und bekandt gemacht werden“), nicht zuletzt die bekannten meditativen Rosenkreuzerformeln „Ex Deo nascimur, in Jesu morimur, per Spiritum Sanctum reviviscimus“ (Aus Gott werden wir geboren, in Jesus sterben wir, durch den Heiligen Geist erhalten wir ein neues Leben, d.Vf.) und „Granum pectori Jesu insitum“ (Ein Samenkorn, der Brust Jesu eingepflanzt, d.Vf.). Bei der „Chymischen Hochzeit“, die ja ganz anders geartet ist als die Manifeste, kann sicher ein Innenweg des Menschen, eine „Wanderschaft zum Geist“ beschrieben sein; und gerade die Unabgeschlossenheit der Erzählung unterstreicht ihren Zweck, einen Impuls zum eigenen Erleben zu geben.

Aller Wahrscheinlichkeit nach bestand nie eine Rosenkreuzerbruderschaft. Trotzdem sind die Impulse, die die Rosenkreuzerbewegung und ihr Denken im Umbruch von der Renaissance zur Neuzeit auslöste, außerordentlich wichtig. Besonders sei der Aspekt einer kommenden Aufklärung oder richtiger: Erleuchtung hervorgehoben, die immer wieder angesagt wird. Der Welt, die in den Wirren des Endes steht, soll eine neue Erleuchtung zuteil werden. Und diese Illumination wendet sich nicht nur nach außen, sondern gerade auch nach innen. Es ist eine Erleuchtung, die dem Menschen neue

Möglichkeiten erschließt, die in seinem Inneren liegen. Er soll seiner Würde und seines Wertes inne werden und die Rolle verstehen und verwirklichen, die ihm im Plan Gottes zugeordnet ist.

II In nobis regnat Jesus Die modernen Rosenkreuzer

Als Folgeerscheinung des säkularistischen Geistes der Neuzeit und zugleich als Protestreaktion auf dessen Immanenzdenken entstanden seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die großen okkulten Weltanschauungsgemeinschaften: 1848 war das Geburtsjahr des *Spiritismus*; 1875 gründete *Helena Petrowna Blavatsky* (1831-1891) die „*Theosophische Gesellschaft*“; 1913 entwickelte sich aus ihr die „*Anthroposophische Gesellschaft*“ *Rudolf Steiners* (1861-1925); nach 1918 erfolgte die Regeneration und rapide Verbreitung der *Astrologie*; 1947 war das Ursprungsjahr der *Ufologie*.

Nach okkulten Überzeugungen geben im letzten Drittel eines jeden Jahrhunderts die geistigen Führer der Menschheit einen neuen Impuls zur Höherentwicklung. So beendete nach *Rudolf Steiner* das Jahr 1899 das „Kali Yuga“, das finstere Zeitalter, und 1879 trat der Erzengel Michael als Zeitgeist seine Herrschaft an. Seit etwa 1960 – die Angaben differieren stark – lebt nach okkulten Anschauungen die Menschheit im beginnenden, durch Spiritualität bestimmten Wassermann-Zeitalter, das die durch das dogmatische Christentum gekennzeichnete Fische-Ära ablösen wird. Die Zeit war also gleichsam bereit für ein neues Aufleben der Rosenkreuzerbewegung und ihrer Impulse. Und ebenso wie im 17. Jahrhundert die einen an eine Fraternität glaubten und die anderen nur der Idee anhängen, so auch heute: es gibt einerseits Rosenkreuzer-Orden und andererseits ein nicht organisiertes Rosenkreuzertum, das sich als spiritueller Weg für den einzelnen versteht.

Ein Kennzeichen aller modernen Rosenkreuzer ist die stark theosophisch-esoterische Prägung. Sie hatte sich zwar schon im 17. Jahrhundert bemerkbar gemacht (vgl. S. 14), wurde aber erst durch die Lehren der Theosophischen Gesellschaft konkretisiert. Der Kern des theosophisch-esoterischen Denkens läßt sich etwa folgendermaßen umschreiben. Makro- und Mikrokosmos sind wesenseins und aus dem reinen Geist, der unpersönlichen Allgottheit, in einem Prozeß zunehmender Verstofflichung hervorgegangen. Alles Materielle ist deshalb unreal, ist Illusion und wird auf dem Wege der Evolution zu seinem Ursprung hin wieder vergeistigt werden. Der Mensch nimmt eine besondere Stellung ein, weil er allein Träger von Selbstbewußtsein ist. Nur er kann deshalb seine Evolution beschleunigen, indem er den ihm innewohnenden Geist, den Christus in sich, wahrnimmt, zur Herrschaft bringt und so seine niederen materiellen Wesensglieder überwindet und vergeistigt.

Von den alten Rosenkreuzergedanken lassen sich im heutigen Rosenkreuzertum – stark modifiziert – die hermetische Makro-Mikrokosmos-Parallele, die Betonung der Kosmologie, die als Umwandlung des tierischen in den göttlichen Menschen verstandene Alchemie und die Betonung des Geheimen wiederfinden. Auch der Impuls der

„Generalreformation“, eine Übereinkunft von Glauben und Philosophie herbeizuführen, liegt im Interesse mancher moderner Rosenkreuzer. Ein Rosenkreuzertum, das sich als zeitlos universeller, von allen äußeren Bindungen freier Weg des Menschen zur Erlangung von geistigen Erkenntnissen und zur Einswerdung mit dem Göttlichen versteht, entspricht sicher am ehesten dem historischen Rosenkreuzergedanken.

1. Der Rosenkreuzer-Weg – Rudolf Steiner

„Dem Rosenkreuzertum von heute Verständnis entgegenbringen kann man nur, wenn man sich in die Seele schreibt, es sei das Rosenkreuzertum nicht etwas, was eine geschichtliche Norm für allemal ist, sondern eigentlich etwas anderes in jedem Jahrhundert...“ (R. Steiner, *Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit*, 1962, 156). „Was rosenkreuzerische Theosophie ist, das lebt seit dem 14. Jahrhundert als etwas, was unabhängig von seiner Geschichte wahr ist“ (R. Steiner, *Die Theosophie des Rosenkreuzers*, 1962, 9). Das wahre Rosenkreuzertum ist nach *Rudolf Steiner* also älter als seine historische Manifestation durch Andreae und dessen Freunde. Die „Chymische Hochzeit“, so meint er, von Andreae durch Intuition verfaßt, „ist ganz offenbar geschrieben, um ernst strebenden Menschen Aufklärung zu geben über das Verhältnis der sinnenfälligen Welt zur geistigen und über die Kräfte, welche der Menschenseele für das soziale und sittliche Leben aus der Erkenntnis der Geisteswelt erwachsen können... Die ‚Chymische Hochzeit‘ als Mitteilung über eine wirklich vorhandene Geistesströmung ... aufzufassen, das gebietet ihr Inhalt... Was von dieser Geistesströmung zur Zeit Andreaes sich offenbaren konnte, das offenbarte sich durch eine dazu geeignete Persönlichkeit“ (R. Steiner, *Die Chymische Hochzeit des Christian Rosencreutz*, in: *Philosophie und Anthroposophie*, 1965, 353, 389).

In der Mitte des 13. Jahrhunderts, so stellt sich Rudolf Steiner die Entstehung dieser rosenkreuzerischen Geistesströmung dar, hätten sich die ersten Anzeichen für die kommende fünfte Kulturepoche (seit 1413) gezeigt, die dem Menschen seine volle Ich-Entwicklung und gleichzeitig die größte Verstrickung in das materielle Denken bringen sollte: die Menschen verloren den spirituellen Zugang zu den geistigen Welten. Um die okkulte Weisheit aber lebendig zu erhalten und eine neue Kultur vorzubereiten, hätten sich um 1250 an einem heute noch geheim gehaltenen Ort in Europa zwölf Männer versammelt, die die Summe des geistigen Wissens aller Zeiten repräsentierten. Sie hätten ein Kind erzogen, den Dreizehnten, eine hohe Individualität, die auch zur Zeit von Jesu Tod inkarniert war. Als Jüngling, so immer noch Rudolf Steiner, erlebte dieser Dreizehnte seine Initiation, sein „Damaskus-Erlebnis“, und kurz vor seinem frühen Tod „gab nun der Dreizehnte alle Weisheit wieder ... aber in einer neuen Form. Wie von Christus selbst gegeben war diese neue Form. Was er ihnen da offenbarte, das nannten die Zwölf das wahre Christentum, die Synthesis aller Religionen“ (R. Steiner, *Das rosenkreuzerische Christentum*, in: *Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit*, 63).

Im 14. Jahrhundert, weiß Rudolf Steiner weiter zu berichten, inkarnierte dieser Dreizehnte wieder als ein Dreizehnter, nämlich als Christian Rosencreutz. „Esoterisch, im okkulten Sinne, ist er Christian Rosencreutz schon im 13. Jahrhundert, exoterisch wird er erst im 14. Jahrhundert so genannt. Und die Schüler dieses Dreizehnten sind die Nachfolger der anderen Zwölf im 13. Jahrhundert. Das sind die Rosenkreuzer... Was nun bis zu unserer Zeit von den Rosenkreuzern gearbeitet wurde, ist äußere und innere Arbeit. Die äußere Arbeit hatte den Zweck, das, was hinter der Maja der Materie liegt, zu ergründen“ (R. Steiner, Das rosenkreuzerische Christentum, a.a.O., 64f). Am Ende des 16. Jahrhunderts habe Christian Rosencreutz sodann in einer okkulten Konferenz verhindert, daß die Menschheit im kommenden Zeitalter der Naturwissenschaft in die beiden Klassen der Praktiker und Quietisten zerfallen mußte. Ob die Individualität des Christian Rosencreutz indessen inkarniert sei, oder nicht (er lebte als Graf von St. Germain und war auch um 1911 verkörpert) – er wirke ständig durch höhere geistige Kräfte. So habe er Lessing und Goethe beeinflußt und – seine modernen Schüler. Christian Rosencreutz – das ist der Gehalt dieser geistesgeschichtlichen Herleitung Rudolf Steiners – wurde zum „Repräsentant alchymistischen Suchens“, dessen Ziel es ist, das Geistige der Natur, das hinter dem Bereich der sinnlichen Wahrnehmungswelt liegt, zu erkennen und zu erforschen.

Ein erstes Ziel der Rosenkreuzer soll es sein, „dass durch ihren Einfluß das wahre Christentum sich weiter entwickeln soll, dass es eine Synthesis von allen großen Religionen und Weltanschauungen werden soll... Vom 20. Jahrhundert an werden alle Religionen im Rosenkreuzermysterium vereinigt sein“ (R. Steiner, Das esoterische Christentum, a.a.O., 156, 77).

Zum zweiten „kommt es darauf an, dass die Religion in keinem Widerspruch befunden werden könne mit den wissenschaftlichen Tatsachen, und dass diese wissenschaftlichen Tatsachen mit ihr in Einklang gebracht werden“ (R. Steiner, Theosophie und Rosenkreuzertum, in: Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis, 1967, 18). Deshalb zieht sich der Rosenkreuzer nicht aus der äußeren Welt zurück, auch wenn sein Weg dahin zielt „die physische Welt zu vergeistigen“. Vielmehr geht er von ihr aus – er liest im „Buch der Natur“ und erkennt in ihm das dahinter wirkende Geistige. „Zweierlei tut also der Rosenkreuzerschüler: erstens arbeitet er vor für die Zukunft der Menschheit, und zweitens erwirbt er sich selbst das Schauen in der geistigen Welt“ (R. Steiner, Theosophie und Rosenkreuzertum, a.a.O., 181).

Rudolf Steiner unterscheidet einen christlichen und einen rosenkreuzerischen Einweihungs- oder Schulungsweg. Der christliche, innerlich ausgerichtete Weg verlangt, sich eine Zeitlang vom äußeren Leben zu lösen. Er orientiert sich am Johannes-Evangelium und an der Johannes-Apokalypse. Die sieben Stufen der Fußwaschung, Geißelung, Dornenkrönung, Kreuzigung, des mystischen Todes, der Grablegung mit Auferstehung und der Himmelfahrt sind Grade von Gefühlen, die wachgerufen werden müssen. „Das Durchgehen durch demütig hingebungsvolle Zustände stellt das Wesen der christlichen Einweihung dar. Wer sie so ernsthaftig durchgeht, der erlebt seine Auferstehung

in den geistigen Welten“ (R. Steiner, Theosophie des Rosenkreuzers, 155). Aber dieser Weg ist schwer und nur für den geeignet, der „im Glauben beharren kann“.

Der Rosenkreuzerweg dagegen ist „für denjenigen Menschen da, der die christlichen Wahrheiten verbinden kann mit den Wahrheiten der äußeren Welt... der geeignetste Weg für den Gegenwartsmenschen“. Das bedeutet aber nicht, er sei unchristlich: „In der Rosenkreuzerschulung finden Sie das tiefste, echtste Christentum, Sie können Christ sein im wahrsten Sinne des Wortes, trotz allem modernen Leben“ (R. Steiner, Theosophie und Rosenkreuzertum, a.a.O., 166, 187).

Die sieben Stufen des Rosenkreuzerweges richten sich in der Reihenfolge nach der Individualität des Schülers. Als Vorbedingungen werden Konzentration des Gedankenlebens und allgemeine positive Einstellung verlangt. Im *Studium* (1) soll sich der Kandidat in Gedankeninhalte vertiefen, die den höheren Welten entnommen sind (Kosmologie, Anthropologie); es ist „das, was man das Leben in reinen Gedanken nennt“ (R. Steiner, Theosophie des Rosenkreuzers, 156). Die *imaginative Erkenntnis* (2) schafft ein geistig-seelisches Verhältnis zur Natur: in Bildern erkennt der Schüler die sie durchdringenden schöpferischen Kraftlinien, die „Physiognomie des Erdgeistes“; alles Vergängliche wird ihm zum Gleichnis für das aus ihm sprechende Ewige. Beim *Aneignen der okkulten Schrift* (3) erschließt sich der innere Zusammenhang, die Ordnung der geschauten imaginativen Bilder, die „geheimen Untergründe der Natur“ offenbaren sich in ihrer „Sphärenharmonie“. Zur *Bereitung des Steines der Weisen* (4) kommt der Rosenkreuzerschüler durch einen Regulierungsprozeß der Atmung. „Es verbirgt sich dahinter ein menschlicher Umwandlungsprozeß und eine Aufforderung, zu arbeiten an den Zukunftszuständen der Menschheit... Alle, die so arbeiten, sie arbeiten vor allem für die Menschenleiber der Zukunft, für die Leiber, welche die Seelen später brauchen werden“ (R. Steiner, Theosophie und Rosenkreuzertum, a.a.O., 182). Auf einer kommenden Evolutionsstufe wird der Mensch in sich die Umwandlung von Kohlenstoff in Sauerstoff vollziehen können, das heißt sein Leib wird auf höherer Ebene pflanzenähnlich und frei von tierischen Begierden sein. Der Vorbereitung hierzu dient die „Bereitung des Steines der Weisen“. Die *Entsprechung von Makro- und Mikrokosmos* (5) lehrt durch bestimmte Versenkungsmethoden hellseherischen Einblick in die Bildung der menschlichen Organe und dadurch Erkenntnis der Kräfte des Makrokosmos. Denn „für alle Dinge in der Welt draußen, im Makrokosmos, gibt es ein Organ im Mikrokosmos“ (R. Steiner, Theosophie und Rosenkreuzertum, a.a.O., 184). Erst nach der Selbsterkenntnis im Mikrokosmos freilich ist die *Versenkung in den Makrokosmos* (6) möglich, kann wahre Welterkenntnis und damit Gotteserkenntnis gewonnen werden. „Man muß den Gott in seinen Einzelheiten kennen, dann kann man ihn in sich selbst finden, und dann lernt man den Gott erst in der Ganzheit erkennen.“ Dann empfindet der Mensch alle Dinge als Ausdruck des göttlichen Geistes, „dann handelt er ganz von selbst aus dem Willen des ganzen Kosmos heraus, und das ist die *Gottseligkeit*“ (7) (R. Steiner, Theosophie des Rosenkreuzers, 162).

Diesen Rosenkreuzerweg kann jeder gehen. „Die moderne Wissenschaft ist sogar ein Hilfsmittel... Sie müssen den Geist suchen hinter

der Wissenschaft, dann ist Ihnen die Wissenschaft nur der Buchstabe für den Geist“ (R. Steiner, Theosophie des Rosenkreuzers, 163). Rudolf Steiner sagt: „In unserer anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft ist ein Anfang genommen nach den beiden Richtungen hin; zu suchen sowohl wiederum nach dem übersinnlichen Menschen wie nach den Geheimnissen des Makrokosmos. Damit wird aber auch wiederum eine Brücke geschlagen zwischen Religion und Wissenschaft“ (Mysterienwahrheiten und Weihnachtsimpulse, 1966, 84). Die Anthroposophie versucht also Religion und Wissenschaft in einem ganzheitlichen Schulungsweg zu verbinden. Kosmische und meditative Erkenntnis sollen vereint, im Kosmischen soll das Geistige erfaßt werden. Von diesem Ansatz aus versteht sich die Anthroposophie – sicher mit einem gewissen Recht – als „Sukzession des Rosenkreuzertums“ (Goetheanum, 12.9.1976).

2. Die Auto-Initiation – K. O. Schmidt

Karl Otto Schmidt (geboren 1904), auch mit dem Pseudonym „Hilarion“ zeichnend, ist ein in Kreisen der Esoterik und Lebensreform bekannter Schriftsteller. In vielen Publikationen rät er dem Menschen, ohne Bindung an materialistisches Denken und kirchliche Dogmatik das aus sich zu machen, was er ist: ein Träger göttlicher Gedankenkräfte. K. O. Schmidts geistige Heimat ist die „New Thought-Bewegung“.

Sein Rosenkreuzerweg verfolgt völlig andere Intentionen als der Rudolf Steiners. „Wie ein Schmetterling seine eigene Befreiung aus der engen Puppe bewirkt, ... so muß du deine eigene Freiwerdung von Leid- und Glückwahngebundenheit wirken, deine Innenkraft entfalten und lernen, du selbst zu sein... Wege zu solcher Selbstwerdung und Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Freiheit zu gehen und zu weisen, war seit je das Bestreben aller Lichtsucher und Lichtfinder... Am reinsten wurde dieser Weg stufenweiser Selbsteinweihung und höchsten Selbstseins unter Leitung des inneren Meisters – des göttlichen Selbst – seit je von Mystikern und Rosenkreuzern aufgezeigt“ (K. O. Schmidt, Sei du selbst 1976, 10).

Echtes Rosenkreuzertum ist nach dieser Konzeption zeitlos und fand sich schon in den Mysterienkulten des Altertums, bei Pythagoräern und Gnostikern, im Templerorden und bei den Gralsanhängern. Als Inspiratoren geistig-religiöser Strömungen verfolgten alle Rosenkreuzer das Ziel der „Schaffung einer unsichtbaren Kirche des Geistes und der Menschenbruderschaft“ (K. O. Schmidt, a.a.O., 12). So auch die Rosenkreuzer des 17. Jahrhunderts. Als „Alchemisten der Seele“ wollten sie „die chymische Hochzeit der Seele mit Gott, die wesenhafte Vereinigung des Flammengeistes im Herzensgrund mit dem Unendlichen“ erreichen. „In dieser Vereinigung, so lehrten sie, werden die Kräfte des Höheren Selbstes entfesselt“ (Hilarion, Bücher des flammenden Herzens V, 1961, 37). Orden oder Fraternitäten wahrer Rosenkreuzer kann es nie gegeben haben, „da die echten Rosenkreuzer sich zu allen Zeiten bewußt von äußeren Bindungen frei hielten und als solche nie in Erscheinung traten“ (K. O. Schmidt, Sei du selbst, 20). „Der wahre Rosenkreuzer kennt weder Lehrsystem noch Programm; sein Lehrbuch und Führer ist sein gott-waches Herz“ (Hilarion, a.a.O., 32).

Da heute, am Beginn des kosmischen oder Aquariuszeitalters, zu Kreuz und Rose das Herz tritt, ist für K. O. Schmidt der moderne Rosenkreuzerweg der eines „Herzrosenkreuzers, dessen Symbol die Rose ist, in deren Innern das flammende Herz das Kreuz überstrahlt und verklärt“ (K. O. Schmidt, Sei du selbst, 22). Unter dem Motto „Erkenne dich selbst! Verwirkliche dich selbst! Sei du selbst!“ geht der Rosenkreuzer den Weg geistiger Selbstschulung zur „unio mystica“, zum „homo coelestis“ (zum himmlischen Menschen, d.Vf.), zur „eigenen Gott-Einheit“. „Mit anderen Worten: Der Weg zum Licht ist der Weg zu uns selbst. Wir sind der Weg, der Wanderer und das Ziel“ (K. O. Schmidt, a.a.O., 70). Deshalb kann es auch heute weder äußere Initiations-Zeremonien noch kollektive Gruppen geben.

Auch K. O. Schmidt entwickelt eine Stufenfolge in der Verwirklichung seines Rosenkreuzerwegs. Sie umfaßt die drei Etappen (mit je neun Stufen) der *Selbstreinigung* (unter anderem Selbsterkenntnis, Selbstbeherrschung, Glaube, Liebe), *Verinnerlichung* (Nächstenliebe, Ich-Überwindung, Einwärts-wendung, Selbsterwachen) und *Vergeistigung* (Selbstdurchleuchtung, Durch-christung, Allbewußtheit, Gottvereinigung). Zu Rosenkreuzern, die diesen mystischen Weg gingen, zählt K.O. Schmidt unter anderen die Romanciers *Edward Bulwer Lytton* (1803-1873), *Gustav Meyrink* (1868-1932) und *Friedrich Lienhard* (1865-1929), sodann Rudolf Steiner und die Theosophen Franz Hartmann und G. W. Surya.

3. Im Vorhof des Tempels der Weisheit G.W. Surya und F. Hartmann

G. W. Surya und Franz Hartmann proklamierten – sicher voneinander beeinflusst – ebenfalls einen Rosenkreuzerweg für den Einzelmenschen, Der Okkult-Schriftsteller G. W. Surya (Demeter Georgiewitz-Weitzer, 1873-1949) war Theosoph und fühlte sich später dem Neugeist-Denken verbunden. Neben seiner fünfzehnbändigen „Okkulten Medizin“ wurde G.W. Surya vor allem durch den 1907 veröffentlichten „okkultwissenschaftlichen Roman ‚Moderne Rosenkreuzer‘“ bekannt. Den „Pesthauch des Materialismus“ (Ausgabe 1930, 179) kann nur „eine transzendente Wissenschaft“ (126) besiegen. „Überhaupt wird erst dann ein neues, besseres Zeitalter beginnen, wenn ... okkulte Gesetze von der Wissenschaft anerkannt, studiert und von allen praktisch befolgt werden... Religion und Wissenschaft wären darin einander ebenbürtige Säulen! Erst dann, wenn in allen Ländern der Erde die Weisheitsreligion herrscht, wird Friede und Wohlergehen unter der Menschheit herrschen“ (79). Garanten und Kündler dieser Weltanschauung, die im Wassermannzeitalter voll zum Zuge kommen wird, sind für G. W. Surya die modernen Rosenkreuzer. Rosenkreuzerorden und -gesellschaften haben „nichts mit dieser unsichtbaren geistigen Elite gemeinsam“ (116).

Der Weg des Rosenkreuzers beginnt bei sich selbst. Nach seinem geistigen Erwachen muß der Mensch das göttliche Sein in sich verwirklichen, indem er seine tierische Natur überwindet: „Gottes Wirken im Menschenherzen ist die selbstlose Liebe. Wer sie ausübt und empfindet, in dem beginnt der göttliche Funke zum ‚bewußten Sein‘ zu erstehen. Dies ist ohne Substanz und Form unmöglich. Hat also der Mensch diese Stufe erreicht, so betreibt er

gleichzeitig ‚höhere Alchimie‘. Er verbrennt die schlechten ‚Substanzen‘ seiner Seele zu Asche; das Feuer der Liebe in seinem Herzen, geleitet vom Lichte der Erkenntnis in seiner Seele, ist das ‚Universallösungsmittel‘, und der Geist erbaut sich aus den veredelten unvergänglichen ‚Metallen‘ sein neues unsterbliches Kleid, den Leib der Verklärung“ (184f). Erst dann, wenn der einzelne „verklärt“, „transfiguriert“, „vergöttlicht“ ist, wird er auch der Menschheit helfen können. „Bist du aber vollkommen geworden, so wirst du selbst der Arzt und die Arznei für deine Mitbrüder werden“ (194).

G.W. Surya vertritt, das ist ganz offenkundig, unter der Bezeichnung „Rosenkreuzer“ reine Theosophie. Anzumerken ist jedoch auch, daß er mit keinem Wort die historischen Rosenkreuzer erwähnt.

Auch der Arzt *Franz Hartmann* (1838-1912) war Theosoph. Schon 1883 zur Theosophie gestoßen, lebte er eine Zeitlang mit Madame Blavatsky in Indien und gründete 1896 und 1897 zwei deutsche, heute noch bestehende theosophische Gesellschaften. Rückblickend unterscheidet Hartmann zwischen indisch-theosophischer und rosenkreuzerischer Philosophie: „Unter den Rosenkreuzern wurde mir der Weg gezeigt, den Geist der Wahrheit selbst und direkt zu begreifen. Dort handelte es sich um eine theoretische Erkenntnis der Yoga-Philosophie, hier um Yoga, das heißt die Vereinigung selbst“ (F. Hartmann, *Unter den Adepten und Rosenkreuzern*, 1963, 83).

Seit dem ersten Schöpfungstage leben Rosenkreuzer, sie werden bis zum Ende der Welt bestehen. „Es ist die Gesellschaft der Kinder des Lichts, deren Körper vom Licht gebildet sind und die immerdar im Lichte leben... Jeder Weise, der je lebte, hat unsere Schule durchgemacht, in der allein er wahre Weisheit lernen konnte. Unter unseren Mitgliedern befinden sich welche, die diesen Planeten nicht bewohnen; unsere Schüler sind über die ganze Welt verbreitet.“ So läßt Franz Hartmann *den* Rosenkreuzer sprechen (F. Hartmann, *Im Vorhof des Tempels der Weisheit*, o.J., 14f). Auch die historischen Rosenkreuzer gehörten zu dieser ewigen „geistigen“ Gesellschaft, und „daher waren die zu jener Zeit angestellten Bemühungen, einen wirklichen und lebenden untrüglich wahren Rosenkreuzer zu finden, ebenso vergeblich, wie die in neuer Zeit“. Magier und Alchemisten bekamen eben im 17. Jahrhundert die Bezeichnung Rosenkreuzer, Adepten oder Philosophen. Die Rosenkreuzermanifeste, meint Hartmann, hatten den Zweck, in fiktiver Form „die Anmaßungen der dogmatischen Wissenschaft und Theologie lächerlich zu machen und die Menschen zu einem höheren Begriff vom wirklichen Christentum emporzuziehen“ (F. Hartmann, a.a.O., 71).

Und heute? Nur wenn aus der auf dem Astralplan existierenden Bruderschaft des „Goldenen und Rosenkreuzes“ ein Wesen inkarniert, lebt ein „echter Rosenkreuzer“ auf der Erde. Er ist „durch die Überwindung des Tierisch-Menschlichen zur Selbsterkenntnis des ihm innewohnenden Menschlich-Göttlichen, des ‚Engels‘ im Menschen gekommen“. In ihm ist „die Rose des Gottesbewußtseins erblüht“, er erkennt sich „als den im Materiellen und Sinnlichen gekreuzigten Sohn Gottes“ (F. Hartmann, *Unter Adepten*, 68f). In ihm regiert Jesus.

Aber gibt es auch Rosenkreuzer unter den normalen Menschen? Kann man, nach Hartmann, eine Art Rosenkreuzerweg gehen? Nach dem bisher Ausgeführten nicht. Aber Franz Hartmann spricht auch von dem Versammlungsort, dem „Tempel des Heiligen Geistes“ – „leicht zu finden von den Erwählten, aber den Augen der Gemeinen auf immer verborgen“ (F. Hartmann, Im Vorhof, 14). Er nennt die Rosenkreuzer einen „geheimen Orden“, der Mitgliedergrad „hängt von dem Grade seiner Liebe zum Höchsten und seiner Erkenntnis des Wahren ab“ (F. Hartmann, Unter Adepten, 69). Er zählt elf Regeln auf, „welche von denen befolgt werden müssen, die in den Tempel der Rosenkreuzer einzutreten wünschen“; sechs Pflichten hat jeder Rosenkreuzer zu erfüllen, und „16 Zeichen gibt es, an denen ein Mitglied des Ordens der Rosenkreuzer erkannt werden kann“ (Im Vorhof, 100ff).

All diese Äußerungen können natürlich auf die „Bruderschaft im Geiste“ bezogen werden. Aber sie sind sicher auch ganz exoterisch zu interpretieren, denn Franz Hartmann apostrophiert einerseits den individuellen esoterisch-theosophischen Erlösungsweg als wahres Rosenkreuzertum, andererseits war er selbst Mitglied eines Rosenkreuzerordens und soll persönlich auch zwei Orden gegründet haben. Er gehörte der SRIA (Societas Rosicruciana in Anglia) an. Dieser 1865 gegründete Orden nahm nur Freimaurer ab dem dritten Grad auf und verschmolz von 1890 an mit der Geheimgesellschaft „Golden Dawn“. Auch im O.T.O. (Ordo Templi Orientis) war Hartmann stark engagiert. 1889 soll er eine „Fraternitas“ in der Schweiz, später einen „Esoterischen Orden vom Rosenkreuz“ in Dresden eingerichtet haben. Beide Gesellschaften waren streng arkan, und es liegt die Vermutung nahe, daß ihre Gründung mit der 1886 von *Helena Petrovna Blavatsky* ins Leben gerufenen „Esoterischen Schule“ der Theosophischen Gesellschaft in Zusammenhang steht: „Die E.S. hörte wenigstens äußerlich auf, ‚okkult‘ oder geheim zu sein, sobald ihre Existenz mit Pauken und Trompeten der Welt verkündet... wurde. Sie hörte auf ‚esoterisch‘ zu sein, sobald sie anfang, exoterisch aufzutreten“ (F. Hartmann, Denkwürdige Erinnerungen, o.J., 99). Horst Miers (Lexikon des Geheimwissens) vermutet, daß der Dresdner Rosenkreuzorden, der 1905 von *Theodor Reuss* (1855-1923) übernommen wurde, den inneren Kreis des O.T.O. bildete.

Dies Konglomerat von einander beeinflussenden und durchdringenden Orden, Geheimgesellschaften und Logen um die Jahrhundertwende kann hier nicht entflochten werden. Aber so viel ist deutlich: Franz Hartmann ist ein wichtiges Verbindungsglied zwischen freien und fest organisierten Rosenkreuzern; die Gründer der Orden beriefen sich meist auf ihn oder kannten ihn jedenfalls.

Ein Resümee der bisher beschriebenen Gestalten modernen Rosenkreuzertums – Rudolf Steiner, K. O. Schmidt, G.W. Surya und Franz Hartmann – wird zunächst noch einmal den esoterischen Charakter aller dieser Rosenkreuzerwege unterstreichen. Sie gehören, in den Bereich jener großen okkulten Weltanschauungsgemeinschaften, die seit dem letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts entstanden sind und esoterisches Denken und esoterische Praxis als Antwort auf die Lebensfragen des modernen Menschen anbieten.

Mit dem historischen Rosenkreuzertum teilen diese modernen Nachfahren die Ablehnung organisierter Gruppen. Sie verstehen den

Rosenkreuzerweg als Stufenweg zur Verwirklichung des geistigen Wesenskerns für den einzelnen. Im übrigen aber ist die geschichtliche und innere Verwandtschaft mit der Rosenkreuzerbewegung des 17. Jahrhunderts nur eine lose. Die ursprünglichen Rosenkreuzerideen werden mehr oder weniger gewollt in die eigenen Weltanschauungen eingebaut. Am ehesten ist noch in Rudolf Steiners Programm der alte Gedanke der „Generalreformation“ erhalten geblieben: einer christlich orientierten pansophischen Gesamtschau von Philosophie und Religion, in der Naturerkenntnis und Gottes Wort eins werden. Aber auch bei ihm hat dieser Ansatz eine andere Akzentuierung bekommen. So tritt das besondere Merkmal der ursprünglichen Rosenkreuzer-Manifeste, ihre starke Bindung an die Bibel, bei Rudolf Steiner zurück.

Die beiden Theosophen G. W. Surya und Franz Hartmann sehen in der rosenkreuzerischen Alchemie nur dies: den Weg individueller Gottwerdung des einzelnen. Allerdings ist diese auch für sie undenkbar ohne die Erkenntnis theosophisch-kosmologischer Zusammenhänge. Die individualisierende Engführung ist also bei ihnen einigermaßen aufgefangen. Bei K. O. Schmidt indessen fehlt der Impuls, das menschliche Wesen und ebenso die Natur zu durchdringen und eine pansophische Gesamtschau zu entwickeln, fast gänzlich. Die Naturerkenntnis weicht einer mystischen Versenkung des Ich in sein eigenes Wesen.

Rudolf Steiner läßt in seiner geistesgeschichtlichen Herleitung die Rosenkreuzerströmung, die für ihn eine neue Kulturepoche einläutet, im späten Mittelalter entstehen. Er scheint also, als einziger, einen Blick zu haben für den Kulturimpuls, den die historische Rosenkreuzerbewegung an der Schwelle von der Renaissance zur beginnenden Aufklärung gab. Im übrigen aber wurden die alten Rosenkreuzerideen von ihren neuen Adepten in den großen okkulten esoterisch-gnostisch-theosophischen Überlieferungsstrom eingebracht. Vieles ging dabei ganz verloren. Die esoterischen Motive und Elemente wurden ans Licht geholt und neu interpretiert. Manche eigenen Lehrinhalte bekamen die alten Rosenkreuzer dabei auch in den Mund gelegt.

III Dei Gloria Intacta Ritter Roseae Crucis

In Deutschland leben und wirken heute vier größere Rosenkreuzergemeinschaften, die mehr oder minder straff organisiert, Ordenscharakter haben. Durch Einweihungen auf den verschiedenen Graden, unter Beachtung äußerer Lebensregeln, streng an Arkandisziplinen gebunden und von der Leitung abhängig, gehen die Neophyten ihren Rosenkreuzerweg, um eines Tages Ritter Roseae Crucis zu werden. Diese Orden heben sich, wie die folgende Darstellung zeigt, in ihrer äußeren und inneren Organisation deutlich von dem bisher beschriebenen modernen Rosenkreuzertum ab.

1. *Antiquus mysticus ordo rosae crucis – AMORC*

Im Jahre 1916 gründete der Journalist, Parapsychologe und Theosoph H. Spencer Lewis (1883-1936) den *Ancient Order of the Rosy Cross (AMORC)* in New York. Nach einigen fehlgeschlagenen Versuchen, AMORC nach Europa zu bringen (1921 und 1927 Frankreich, 1930 Deutschland), faßte 1951 der *Alte mystische Orden vom Rosenkreuz* endgültig in Deutschland Fuß.

Der Orden bezeichnet sich als „Internationale Körperschaft von Nord-, Zentral- und Südamerika, des Britischen Commonwealth und Königreiches, der Bundesrepublik Deutschland, Österreich, von Frankreich, der Schweiz, Benelux, Dänemark, Schweden und Afrika“. Die Oberste Großloge hat ihren Sitz in San José/Kalifornien. „Im Rosenkreuzer-Park in San José unterhält der Orden seine Forschungsinstitute, ein Planetarium, ein Museum mit altägyptischen Sammlungen, eine Kunstgalerie, eine umfassende große Bibliothek und viele Verwaltungsgebäude“ (Meisterung des Lebens, o.J., 18). Baden-Baden (Lessing-Str. 1) ist seit 1964 Sitz der Großloge des AMORC für die deutschsprachigen Länder, in denen etwa zwanzig Zentren (Logen, Kapitel und Pro-naoi) arbeiten. Alle zwei Jahre werden internationale europäische Konvente abgehalten.

Während der letzten Jahre betreibt AMORC auf Beschluß des Obersten Rates weltweite Werbung durch Annoncen: „Er wird seine Inserate ... sogar unter die Anzeigen der Scharlatane mischen, um zu versuchen, dem Dunklen die Anziehungskraft zu nehmen, die es auf die verzweifelt Suchenden ausübt“ (Aufsatz a-40).

Kinder bis zu sechs Jahren sind im „Kinder-Institut“, Sechs- bis Achtzehnjährige im „Junioren-Orden der Fackelträger“ zusammengefaßt, anschließend kann man dem AMORC beitreten. „Für Ihre Aufnahme in den Orden vom Rosenkreuz, AMORC, sind Staatsangehörigkeit, Religion, Beruf und Wohnort nicht entscheidend. Es ist dabei auch nicht von Bedeutung, ob Sie eine höhere Schule besucht oder eine akademische Ausbildung erhalten und ob Sie viel gelesen haben. Die Lehren der Rosenkreuzer können auch für Sie eine Quelle der Hoffnung, der Wahrheit und des Wissens werden. Sie müssen nur etwas Zeit für die interessanten Anweisungen erübrigen“ (Meisterung, 21). Bei seiner Aufnahme erhält der Schüler traditionelle Erkennungszeichen, Passworte und Handgriffe. Im Heimstudium müssen die in Grade und Stufen eingeteilten Lehrbriefe und Monographien, die Eigentum des Ordens bleiben, erarbeitet werden. Besonderer Wert wird auf die in den Lehrbriefen geforderten praktischen und theoretischen Prüfungen gelegt. „Wenn Sie regelmäßig in jeder Woche ein bis zwei Stunden Zeit zum Lesen und Studieren der Lehrbriefe verwenden, werden Sie schon eine beträchtliche Wandlung in Ihrem Dasein verspüren“ (Meisterung, 23). „Alle unsere Lehrbriefe zielen darauf ab, Dein Denken auf bestimmten Sektoren anzuregen, Dir die Schlüssel für die Erschließung bestimmter Prinzipien zu geben und dadurch einen engeren Kontakt zwischen Deinem Innenmenschen und Dir herzustellen, so daß schließlich Belehrungen aus kosmischen Quellen durch Vermittlung Deines inneren Selbsts zu Dir, dem äußeren, objektiven Menschen, gelangen können“ (Neophyt 3. Grad, Nr. 6).

Die zu erschließenden Prinzipien umfassen in erster Linie Lehre und Anwendung von PSI-Kräften. Auf psychologischem, metaphysischem und mystischem Wege wird der Schüler in die Rosenkreuzerphilosophie eingeführt: „Die rosenkreuzerische Philosophie befaßt sich mit der Entwicklung von Fähigkeiten des Schülers zur Anwendung einer Reihe von Prinzipien und Gesetzen, deren Anwendung ihm vor dem Studium der Lehren meist unbekannt waren. Die metaphysischen Phasen der Lehren des AMORC veranlassen den Schüler, seinen Horizont zu erweitern, nach neuen Werten Ausschau zu halten und in die Tiefen der Realitäten zu blicken, welche jenseits seiner bisherigen Begriffe liegen. Die mystische Phase ist schließlich die Krönung all dieses Wissens und Könnens... Sie führt ... zu jenem Gipfelpunkt, der nur noch für zwei Elemente Raum läßt: für das innere Selbst und für Gott. Mystik ist die Disziplin, durch die der Mensch lernen kann, mit der Kraft oberhalb der fassbaren Manifestationen, mit dem göttlichen Selbst, in Verbindung zu treten“ (Aufsatz a-29).

Seit 1934 hat AMORC 16 Grade (die Einführung mit der Verleihung des Kreuzzeichens, sodann vier Neophyt- und elf Tempelgrade). Die Grade 13 bis 16 sind arkan, Eingeweihte der Grade 10 bis 12 heißen Adepten. „Adeptschaft ist das letzte Ziel, – doch nicht alle können dieses Ziel erreichen... Vielleicht darf man sagen, daß unter zehntausend Menschen, die vom Orden aufgenommen sind, einer ist, der in dem Sinn Adept wird, daß er den aus vergangenen Jahrhunderten bekannten Mystikern gleicht“ (aus Rosicrucian Forum). Die Einweihungen bestehen aus den vier Ritualen der Trennung, Aufnahme, Verkündigung und Rückkehr in die Alltagswelt. Zumindest die niederen können, „da eine esoterische Initiation mystischer Natur ist, die einen Wandel im Bewußtsein des Selbstes hervorbringt ... , vom Kandidaten selbst in völligem Alleinsein durchgeführt werden. Man kann sein eigenes Sanktuarium im eigenen Heim so anordnen, daß man auch in ihm zu jenem hohen Gefühlszustand gelangt, der das Ende einer jeden Initiation auszeichnet“ (Aufsatz a-34). Das Einweihungsritual wird durch die Post zugestellt.

„Nachdem Dr. H. Spencer Lewis die Investitur eines Imperators des Ordens empfangen hatte, unternahm er es, den Ausbau des Ordens in einem neuen Zyklus externer Aktivitäten zu organisieren. Diese Organisation schließt auch Lehren der Vergangenheit in ihrer authentischen Form ein, die von da an in der ganzen Welt unter dem Namen des AMORC bekannt geworden sind“ (Aufsatz a-40). Denn als „größte und älteste Bruderschaft der Welt“, so weiß der Orden über sich selbst zu berichten, sei AMORC aus einer Mysterienschule, die zur Zeit des Pharao Amenhotep IV. um 1350 v.Chr. gegründet wurde, hervorgegangen. (In der Cheopspyramide habe man Initiationen vollzogen, beim Bau des salomonischen Tempels sollen Rosenkreuzer-Meister mitgewirkt haben.) AMORC beruft sich auf ein 1934 in Brüssel ausgestelltes Manifest, nach dem „AMORC der einzige berechtigte Zweig der Alten Bruderschaft vom Rosenkreuz ist, der die Überlieferung des R+C in Nord- und Südamerika ununterbrochen erhalten hat“ (Meisterung, 19). Nach Miers (Lexikon des Geheimwissens) gründete Lewis die den Orden so autorisierende „Fédération Universelle des Ordres et Sociétés Initiatiques“ (FUDOSI) 1934 selbst.

Die Rosenkreuzer des 17. Jahrhunderts erwähnt AMORC kaum. Auch sie, so wird gesagt, hätten einen externen Zyklus eröffnet. Die Manifeste

sollen von *Francis Bacon* stammen. Zu den Rosenkreuzern aller Zeiten zählen nach der Auffassung von AMORC unter anderen Dante, Albertus Magnus, Paracelsus, Cornelius Agrippa, Isaac Newton, Gottfried Leibniz, Benjamin Franklin, Honoré de Balzac und Claude Debussy.

AMORC als irdische Organisation ist „der sichtbare Teil der unsichtbaren Großen Weißen Bruderschaft... Alle seine Unternehmungen folgen der von der Großen Weißen Bruderschaft vorgezeichneten Linie.“ Und diese ist die „heilige Versammlung der unsichtbaren Meister“ (Aufsatz a-40). Unsichtbarer und sichtbarer Orden sehen ihre Hauptaufgabe darin, „allen aufgeschlossenen Menschen zu zeigen, wie sie durch die Anwendung ihrer natürlichen Geisteskräfte und einfacher, aber noch wenig bekannter Gesetze des Universums ihr Leben meistern können“ (Meisterung, 29).

2. Rosenkreuzer-Gemeinschaft (RG)

Ende 1907 reiste der Vizepräsident der „Theosophischen Gesellschaft (Adyar)“ für Kalifornien, *Max Heindel* (1865-1919) nach Berlin, „um dort einen Dozenten und Lehrer aufzusuchen, der neuartige Lehren auf dem geisteswissenschaftlichen Gebiet verbreite... Bald jedoch stellte sich heraus, daß dieser Mann ihm wenig geben konnte, denn was dieser Lehrer brachte, war ihm alles nicht mehr neu... In dieser niedergedrückten Stimmung Heindels betrat dann ein Älterer Bruder des Ordens der Rosenkreuzer ... sein Zimmer und bot sich an, ihm die so sehnlichst gesuchten Lehren zu geben... Auch erklärte er, daß der ursprünglich auserwählte Kandidat nach jahrelangem Unterricht im Jahre 1905 seine Prüfung nicht bestanden habe. Merkwürdigerweise war dies derselbe Mann und Lehrer, der dazu dienen mußte, um Max Heindel nach Berlin zu locken... Bei der letzten Rücksprache mit dem Lehrer erhielt Max Heindel die Anweisungen, wie er den Tempel des Rosenkreuzes, der sich in einiger Entfernung von Berlin befand, erreichen konnte. Dort verlebte er über einen Monat in direkter Verbindung mit den Älteren Brüdern“ (Ursprung und Entstehung der Rosenkreuzer-Gemeinschaft o.J., 12ff). Dieser geheimnisvolle Bericht schildert den Ursprung der „*Rosenkreuzer-Gemeinschaft*“, wie sie ihn selber sieht. Der ungenannte, in der Prüfung zu leicht befundene Lehrer war *Rudolf Steiner*, seit 1902 Generalsekretär der „Theosophischen Gesellschaft (Adyar)“ in Deutschland. *Max Heindel* hörte Steiners Vorträge in dessen esoterischer Schule. 1909 gründete er dann in den Vereinigten Staaten *The rosicrucian fellow-ship* und veröffentlichte gleichzeitig in dem Buch „Die Weltanschauung der Rosenkreuzer“ seine vor allem kosmologischen und anthropologischen Lehren. Sie sind weithin mit denen Steiners identisch. (Schon 1907/08 unterschied sich die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners deutlich von der der Theosophischen Gesellschaft, der er noch als Mitglied angehörte.

Von 1927 bis zum Verbot 1936 wirkte die „*Rosenkreuzer-Gemeinschaft*“ (RG) unter *Adolf Brinkmeyer* in Düsseldorf, 1945 wurde sie in Darmstadt durch *Georg Vollmer* (gestorben 1971) neu gegründet. 1949 kam eine Heilungsabteilung dazu. Die „*Rosenkreuzer-Gemeinschaft*“, eine „Internationale Vereinigung für christliche Mystik“, hat ihre deutsche Zentralstelle in Darmstadt (Postfach 941).

In den USA ist seit 1911 der „Mount Ecclesia“ bei Oceanside/Kalifornien Zentrum der Gemeinschaft. Alle Heilungs- und Tempeldienste finden seit 1920 im Tempel „Pro-Ecclesia“ statt. „Jede Mitternacht ist ein Dienst im Tempel. Die Älteren Brüder, unterstützt von den Laienbrüdern, denen es möglich ist, ihre weltliche Arbeit zu verlassen, ... sammeln überall in der westlichen Welt die Gedanken der Sinnlichkeit, der Gier, der Selbstsucht und des Materialismus. Diese trachten sie nun in reine Liebe, Wohlwollen, Altruismus und geistige Bestrebungen umzuwandeln und senden sie in die Welt zurück“ (M. Heindel, Die Weltanschauung der Rosenkreuzer o.J., 529f). Auch im ätherischen Tempel in Deutschland, der „Brennpunkt aller Gedanken des Hasses und der Zerstörung in der Welt ist“, wird täglich um Mitternacht eine Transmutation vollzogen (M. Heindel, Rosenkreuzer-Philosophie in Frage und Antwort II, 1963, 177). Bei den Heilungsdiensten in Kalifornien – „Unsere Heilmethode ist nicht ausschließlich eine geistige Angelegenheit. Wir verwenden auch, wo es möglich ist, irdische Mittel“ – arbeiten unter Leitung der Älteren Brüder Gruppen von zwölf Novizen und einem Novizen-Arzt. Diese „unsichtbaren Helfer“ werden nach astrologischen Kriterien gruppiert, wie überhaupt Astrologie als „Stufe der mystischen Religion“ in Lehre und Praxis der RG eine bedeutende Rolle spielt. Das schriftliche Gesuch der Hilfesuchenden ist „mit einem Teil ihres Lebensleibes durchtränkt und diese Ausstrahlung wird von den Älteren Brüdern dem Brief entnommen“. Wenn sich der Rosenkreuzerstudent zu den festgelegten Heilungszeiten auf „Pro-Ecclesia“ konzentriert, „so wird die den Helfern zugeführte Liebe, Sympathie und Kraft sie befähigen, noch größere Arbeit für die Menschheit zu tun“ (M. Heindel, Okkulte Prinzipien der Gesundheit und Heilung, 1972, 104f, 209).

„Die Rosenkreuzer-Gemeinschaft hat keine Mitglieder im vereinsüblichen Sinne, sondern nur Schüler... Die Rosenkreuzer-Gemeinschaft ist keine Sekte, keine Kirche und keine Religionsgesellschaft und hat keine religiösen Gebräuche (Kultus, Sakramente, Rituale)... Die Rosenkreuzer-Gemeinschaft hat keine offiziellen Führer... Die Organisation erläßt keine Vorschriften und hat keine Dogmen“ (M. Heindel, Weltanschauung, 530 a). Nach Absolvierung von Vorbereitungs-Fernkursen mit Fragenbeantwortung gehört der Kandidat zwei Jahre lang zur *Schülerstufe*. „Die Kurse sind allen zugänglich, außer Hypnotiseuren, beruflichen Wahrsagern, Medien, Chiromanten und Geschäftsastrologen“ (Das Rosenkreuz 76/5) . „Wenn er (der Kandidat) darnach durchdrungen ist von den Wahrheiten der Rosenkreuzer-Lehren, daß er bereit ist, sich von jeglicher Verbindung mit allen anderen okkulten oder religiösen Orden zu trennen – die christlichen Kirchen und andere Bruderorden ausgenommen –, kann der Schüler die Verpflichtung auf sich nehmen, welche ihn zum Grade eines Novizen zuläßt“ (M. Heindel, Philosophie II, 355). Während des fünfjährigen *Noviziats* sind monatliche Lehrbriefe zu studieren und tägliche Übungen zu praktizieren. Alle Studien müssen privat und allein gemacht werden, der Novize steht unter Arkangelöbnis. Auf der *Jüngerstufe* erhält der Kandidat Initiationsinstruktionen. Erst der *Laienbruder*, schon eingeweiht, kann in seinem Astralleib an den Tempeldiensten in den USA teilnehmen. Der Adept schließlich, der alle neun Einweihungen hinter sich hat, braucht nicht mehr zu inkarnieren.

Die „Rosenkreuzer-Gemeinschaft“ selbst kann nach ihrem eigenen Verständnis nur bis zum Grad eines Laienbruders führen und gilt als „Vorbereitungsschule“ für okkulte Orden, deren Mitglieder zum Teil nicht mehr physisch lebende Wesen in höheren Sphären sind. Einer von ihnen, so die Überzeugung der RG, ist der „Geheime Orden der Rosenkreuzer“. Er zählt zu den sieben kleineren Mysterien (9 Einweihungsgrade). Wie in allen diesen Mysterien-schulen leben in ihm zwölf Ältere Brüder und ein Dreizehnter, das Haupt des Ordens und „Bindeglied zu einem höheren Zentralrat, der aus Hierophanten der größeren Mysterien besteht. Dieser Rat befaßt sich gar nicht mit der gewöhnlichen Menschheit, sondern nur mit den Eingeweihten der kleineren Mysterien“ (M. Heindel, Weltanschauung, 523). Nur die wirklichen Rosenkreuzer, die Älteren Brüder, sind sowohl in den kleineren als auch großen Mysterien (5 Schulen, 4 Einweihungen) graduiert.

Im Jahre 1313, so weiß Max Heindel zu berichten, gründete ein geistiger Lehrer, der zur Zeit Christi als Lazarus inkarniert gewesen war, unter dem Namen Christian Rosencreutz den Rosenkreuzer-Geheimorden „mit dem Endziel, esoterisches Licht auf die mißverständene christliche Religion zu werfen und die Geheimnisse des Lebens und des Seins vom wissenschaftlichen Standpunkt in Harmonie mit der Religion zu erklären... Seine Geburt als Christian Rosencreutz bezeichnet den Beginn einer neuen Epoche im geistigen Leben der westlichen Welt“ (M. Heindel, Weltanschauung, 519). Seither sei Christian Rosencreutz immer wieder inkarniert gewesen, 1909 habe „seine Arbeit bei den Regierungen der Welt“ gelegen. (M. Heindel, Philosophie II, 141). Die Parallelen zu Rudolf Steiners geistesgeschichtlicher Schau liegen auf der Hand.

„Als die großen Führer der Menschheit die Neigung zum Ultramaterialismus bemerkten, der jetzt die westliche Welt umkrampft, ergriffen sie gewisse Maßnahmen... Darum wurde versucht, die Wissenschaft zu vergeistigen und die Religion wissenschaftlicher zu gestalten“: es entstand die „Rosenkreuzer-Gemeinschaft“. (M. Heindel, Weltanschauung, 518). Ihre Lehren sind nur für die westliche Welt bestimmt. „Im allgemeinen kann man sagen, daß alle Menschen der westlichen Welt zur westlichen Weisheitsschule des Rosenkreuzes gehören, und daß sie einen Fehler machen, wenn sie versuchen, in eine Schule einzutreten, die zu der östlichen Philosophie gehört und diese lehrt“ (M. Heindel, Philosophie II, 324). Damit erteilt der frühere Theosoph Max Heindel der Theosophie eine klare Absage.

Die RG als „Herold der Ära des Wassermanns“ wird aus ihren Reihen den großen Führer des kommenden Zeitalters hervorbringen: „Wir schauen deshalb auf das Zeichen des Rosenkreuzes als Ideal. Die sieben roten Rosen bedeuten das gereinigte Blut, die weiße Rose weist auf die Reinheit des Lebens und der goldene strahlende Stern stellt jenen unschätzbaren Einfluß von Gesundheit, Hilfsbereitschaft und geistiger Aufrichtung dar, wie er von jedem Diener der Menschheit ausstrahlt“ (M. Heindel, Gesundheit und Heilung, 58).

3. *Lectorium Rosicrucianum (LR)*

- Wir sind der Meinung, daß im allgemeinen der Welt von Religion ... nicht oder nicht mehr gesprochen werden kann. Darum muß eine totale neu religiöse Orientierung, eine neue geistige Gesinnung, den Weg zu einer wirklich geistigen Erhebung der Welt und der Menschheit bahnen.“
- „Die Bruderschaft des Rosenkreuzes fängt ihre Arbeit dort an, wo diese Welt aufhört. Das ist die unumstößliche Grundwahrheit des christlichen Rosenkreuzes.“
- „Es vereinigt und umfaßt Okkultismus, Universelle Lehre und Religion, Tempel und Philosophie, innerliche Schulung und Kirche... Deshalb entschließen wir uns, die Geistesschule mit Gott und den drei Kräften, die von Ihm ausgehen, zu identifizieren... Sie bildet natürlicherweise notwendig den einzigen Pfad, die einzige Schule, die einzige Möglichkeit zur wirklichen Erlösung.“

Mit diesen Ansprüchen tritt die *Internationale Schule der Rosenkreuzergemeinschaft, Lectorium Rosicrucianum (LR)* auf. Die Anfänge der Gemeinschaft, die – nach Miers – aus Anhängern Max Heindels entstanden sein soll, gehen in die Jahre 1924/25 (nach anderen eigenen Angaben 1915) zurück. Gründer und Grossmeister der LR war *Jan van Rijckenborgh* (Jan Leene, gestorben 1968); bis 1950 arbeitete sein Bruder Z. W. Leene ebenfalls mit. Die heutige Großmeisterin ist Rijckenborghs alte Mitarbeiterin *Catharose de Petri* (Pseudonym). Seit 1936 ist Haarlem die Zentrale des LR. Damals wurde dort mit 16 Interessenten ein kleiner Tempel errichtet. Die Zeit von 1936 bis 1953 diente dem Aufbau. „In diesen 17 Jahren hat die moderne Geistesschule ihre Arbeit vorbereitet... Am 21.6.1953 war der neue Körper der modernen Geistesschule voll und ganz bereit, und am 20.8.1953 trat er in das Rampenlicht der Welt... In den kommenden 48 Jahren wird das Lectorium Rosicrucianum zu einer weltumfassenden modernen gnostischen Bewegung werden... Nach dem Monat September des Jahres 2001 wird es jedoch nicht mehr möglich sein, sich noch aus der gewohnten Menschheit heraus in die neue Gruppe einzufügen“ (J. van Rijckenborgh, *Die Gnosis in aktueller Offenbarung*, 1956, 22, 281, 45).

Was geschah am 20. August 1953? Jan van Rijckenborgh selbst sagt es so: „Der Heilige Geist begann, sich über uns zu ergießen“; das „Kraftfeld, der magnetische Körper der Schule“, werde sich nun in sieben Eigenschaften oder Strahlen offenbaren, von denen der „Strahl vom Vermögen und der Strahl vom Lichtfeld Gottes“ seit 1953 erkennbar seien (J. van Rijckenborgh, a.a.O., 240). Mit anderen Worten: das LR sei 1953 in die „Kette der Universellen Gnostischen Bruderschaften“ aufgenommen worden. „Diese Gemeinschaft, die in der Menschheitsgeschichte unter vielerlei Namen, wie z.B. Christus-Hierarchie, Gnosis, Bruderschaft von Shamballa, Geistesschule usw. angedeutet wird, ist eine Bruderschaft menschlicher Wesen, die entweder in der Urvergangenheit der Eigenwilligkeit widerstanden und sich nicht vom göttlichen Lebensfelde lösten oder im Verlaufe der Zeit wieder zum göttlichen Menschsein zurückkehrten“ (Der Weg des Rosenkreuzes in unserer Zeit, 1972, 19f). Es sei die Aufgabe der Universellen Bruderschaft, deren irdischer Wohnort in Shamballa in der Wüste Gobi liegt – „Shamballa ist die

immanente Berührung einer transzendenten Wirklichkeit“ –, „die verirrtten Kinder Gottes wieder heimzuführen“. Das LR aber sei „ein Instrument der Universellen Bruderschaft“ (Was ist, will und wirkt das moderne Rosenkreuz?, 1965, 9). Nachdem das LR am 1.9.1954 auch das Erbe der vorangegangenen Bruderschaft, der Katharer, habe übernehmen dürfen, werde „die moderne Geistesschule fortan vor dem Forum der Öffentlichkeit stets mehr als das Lectorium Rosicrucianum Ekklesia Pistis Sophia“ „auftreten (J. van Rijckenborgh, Gnosis, 306).

Nach eigenen Angaben ist das LR weltweit verbreitet – um 1968 hatte es aber sicher nicht viel mehr als viertausend Mitglieder. Ab 1950 begann das LR auch in Deutschland zu arbeiten. Seit 1962 unterhält es hier zwei „Gebietsverwaltungen“: Norddeutschland mit Zentrum in Bad Münde (Querlandweg 5) und Süddeutschland mit Zentrum in Calw-Wimberg (Haarlemmerstr. 9). Auch in der Schweiz (Zürich) und Österreich (Salzburg) bestehen deutschsprachige Zentren.

Das „Lectorium Rosicrucianum“ ist der „Treffpunkt, wo Menschheit und Rosenkreuzer, Menschheit und das Ursprüngliche Leben, den ersten Kontakt miteinander bekommen“ (J. van Rijckenborgh, Elementare Philosophie des modernen Rosenkreuzes, 1955, 225). Durch drei Ämter oder „Tempel“ des LR offenbart sich die Universelle Bruderschaft: *Vorhof* (Lehrerschaft), *Höhere Bewußtseinsschule* (Prophetenschaft) und (seit 1951) *Apostolischer Kreis* (Apostolat). „Im ersten Tempel wird der Schüler in der Universellen Lehre unterrichtet und damit konfrontiert; im zweiten Tempel wird ein Versuch unternommen, das Licht und die Kraft der neuen magnetischen Unterstützung definitiv und bewußt im System zu befestigen; im dritten Tempel wird der Schüler, der auf diese Weise durchgebrochen ist, ... Unterricht und Hilfe in den heiligen Gesetzen des Apostolats empfangen und, zur gegebenen Zeit die neue Meisterschaft über sich selbst erhalten habend, im Dienste der Bruderschaft ausgehen dürfen, um suchende Menschen aus der Lebenssee zu fischen“ (J. van Rijckenborgh, Der kommende neue Mensch, 1954, 246f).

Da der Kandidat im „Vorhof“ bereits im „Atemfeld des Rosenkreuzes“ stehe und den „Samen zur Konzeption“ erhalten habe, sind Unwürdige auszuschließen und deshalb Vorbedingungen zur Aufnahme zu erfüllen: Nach dem Studium eines Fernkurses und einschlägiger Literatur kann der Interessent die vorbereitende Schülerschaft beantragen (Fragebogen und drei Referenzen). Während eines Jahres muß der Kandidat lernen, „sich nachstehendem Programm einzuordnen: 1. Sie dürfen nicht rauchen... 2. Sie müssen völlig vegetarisch leben... 3. Sie dürfen keine Spirituosen und andere Narkotika gebrauchen... 4. Sie sollen mäßig leben... 5. Sie sollen einmal in der Woche einen Fastentag einlegen... Sie sollen stets nach Möglichkeiten Ausschau halten, die Brennpunkte der Schule zu besuchen (Tempeldienste und Konferenzen)... 9. Sie sollen mit einem möglichst hohen Beitrag die Schule unterstützen. 10. Sie sollen auch bereit sein, der Arbeit in der Schule durch persönlichen Einsatz zu dienen“ (Schlüssel zum Transfigurismus 1954, 21f). Die endgültige Aufnahme in den „Vorhof“ erfordert vom Kandidaten zudem den Austritt aus Kirche, okkulten Gemeinschaften, anderen Orden und politischen Parteien sowie ein Bekenntnis zur Gruppe des „Lectorium Rosicrucianum“. „Sie müssen von jeglicher Naturreligion und auch vom Okkulten Abschied nehmen“,

betont Jan van Rijckenborgh (Die große Umwälzung, 1955, 95). Der Rosenkreuzer halte sich „fern von allen politischen, sozialen und ökonomischen Entwicklungen in der Welt“ (Philosophia, 218), wenn er „bewußt ein Teil der Gruppe, der Gemeinschaft sein“ wolle, die „im Besitz eines gnostisch-magnetischen Körpers ist, der als Transmutationsstation für gewaltige magnetische Ströme dienen kann“ (Gnosis, 191).

Im LR empfängt dann nach Rijckenborghs Lehre der Schüler „eine neue Kraft, um zur Transfiguration zu kommen, das heißt zur fundamentalen und strukturellen Wiedergeburt dem Bewußtsein, der Seele und dem Körper nach“ (Was ist, will..., 20). Zu diesem Ziel der umfassenden Wandlung führt die Einweihung. Darunter versteht man im LR „die stufenweise Aufnahme in die Hierarchie, die – sakramentale Versiegelung der Kräfte und Vermögen des ursprünglichen Menschen im wiedergeborenen neuen Menschen“ (J. van Rijckenborgh, Philosophie, 31). Es gibt drei Einweihungskreise mit je sieben Aspekten, Kräften und Aufgaben für den Kandidaten (unter anderem Merkur-, Venus-, Mars-, Jupiter-, Saturn-, Uranus- und Neptun-Einweihung). „In dem 1. Siebenkreis wurde der Schüler der Natur nach gerettet, in dem 2. Siebenkreis wurde ihm das Leuchtende Leben zum Besitz, in dem 3. Siebenkreis kehrte er zurück zur Gottesordnung, dem Vaterhaus“ (J. van Rijckenborgh, Dei Gloria Intacta, 1953, 182). So bedeutet die stufenweise Einweihung und die damit geschehende „Transfiguration“ für den Schüler eine Beschleunigung in der Evolution hin zu dem geistigen Ursprung, von dem er einst ausgegangen war. Nur der so Eingeweihte ist in der Lage, an der Erlösung der Menschheit mitzuarbeiten.

Da die Universelle Bruderschaft, so belehrt das LR seine Schüler, seit Beginn der gefallenen Welt besteht, kennt auch die von ihr ausgehende Strömung „weder Alter noch Jugend“: sie war, ist und wird sein in alle Ewigkeit. Im Gnostizismus erscheine sie als „transfiguristische Philosophie“, im Rosenkreuzertum als „christozentrisches Bekenntnis“, in der Freimaurerei als „methodisch wissenschaftlich angewandter Entwicklungsgang“ (J. van Rijckenborgh, Umwälzung, 71f). Alle von der Universellen Bruderschaft belebten Schulen der Vergangenheit (Essäer, Gnostiker, Manichäer, Albigenser und Katharer, klassische Rosenkreuzer) seien mit der neuen „Modernen Geistesschule“ des LR wesenseins als „Universelle Bruderschaft Christi“. Von daher leitet denn auch das Lectorium Rosicrucianum die Berechtigung ab, den Anspruch einer universellen Erlösungslehre zu erheben.

„Das Wiedererscheinen der Geistesschule, manifestiert durch das Lectorium Rosicrucianum, kennzeichnet einen Zeitabschnitt weltweiter Umwälzung“ (Der Weg..., 30), verkündet Rijckenborgh. Es werde sich „eine einschneidende Weltrevolution von kosmischer, atmosphärischer und geistiger Art vollziehen“ (J. van Rijckenborgh, Umwälzung, 48). Das „rein christliche Einweihungsmysterium des Heiligen Rosenkreuzes für das Neue Zeitalter“ sei „prinzipiell und strukturell völlig frei von den Wegen und Systemen der Alten“ (Was ist, will..., 70). Sowohl die christlichen Kirchen als auch alle okkulten und esoterischen Strömungen werden durch das LR abgelöst werden: „Das, was man gegenwärtig offiziell unter Christentum versteht, ist eine fragmentarische Form der Religion, welche nie und nimmer zum Verständnis und zur Befreiung führen kann, anscheinend

aber einer wahren Religiosität vorausgehen muß“ (J. van Rijckenborgh, *Dei Gloria Intacta*, 31). „Es ist uns eine Ehre, versichern zu dürfen, daß wir keiner dieser okkulten Schulen angehören, nicht dazu gehören wollen und auch nicht dazu gehören können, weil die Entwicklung im Goldenen Rosenkreuz eine ganz andere ist“ (J. van Rijckenborgh, *Philosophie*, 249).

Anstelle der früheren „Befreiung von-oben-herab, von-außen-her“, so könnte man das Programm des Lectorium Rosicrucianum zusammenfassen, proklamiert es die „Fundamentale Religion der Befreiung“ im Pfad des Transfigurismus. Es ist „ein neuer naturwissenschaftlicher Prozeß, ein alchemischer Prozeß, eine chymische Hochzeit mit der Christus-Hierarchie, in Selbstfreimaurerei angefangen, durchgesetzt und gekrönt... Viele liegen voller Todesnot zappelnd im akademischen Meer ihres intellektuellen und mystischen Sucherdranges. In dieses Meer wirft die Bruderschaft ein Netz, ein Netz, das nicht aus Wortreihen gewoben ist, sondern das aus einer Methode zur fundamentalen Selbsterkenntnis besteht“ (J. van Rijckenborgh, *Neuer Mensch* 60, 136).

4. Esoterische Gemeinschaft Sivas

Im Mai 1969 konstituierte sich in Haarlem und Kassel *die Gemeinschaft R+C (Roseae Crucis)* unter *Henk Leene*, einem Sohn *Jan van Rijckenborghs*. Etwa zweihundert Mitglieder des Lectorium Rosicrucianum folgten ihm. Henk Leene, den sein Vater schon 1965 zum rechtmäßigen Nachfolger proklamiert hatte, wurde dies Recht von *Catharose de Petri* und ihrem Anhängerkreis noch während der letzten Lebensjahre Jan van Rijckenborghs streitig gemacht. Durch Ausnutzung der falschen Übersetzung von „archi-diaconesse“ in „Grossmeisterin“ eignete sich *Catharose de Petri* diesen Titel an, unterstützt durch einen starken Anhang im LR. „Wenn so etwas in einer Mysterienschule geschieht“, so beklagt die Zeitschrift der Gruppe um Henk Leene die internen Nachfolgestreitigkeiten, „beginnt eine außerordentlich leidvolle Phase für alle wahrhaftigen Mitglieder und den geistigen Leiter selbst. In das reine Feld, das durch die Wechselwirkung – Leiter und verstehende Schülerschar – aufgebaut wurde, kommt eine Schwingungszahl hinein, die schließlich zur Katastrophe hinführt“ (*Prometheus* 12/1970). Während Jan van Rijckenborgh immer bemüht gewesen sei zu zeigen, daß Gruppeneinheit mit Transfiguration identisch ist, versuche nun der Kreis „um *Catharose de Petri*, die Gruppeneinheit in weltlicher, in dogmatischer Hinsicht zu praktizieren und die reinen Begriffe der Kritiklosigkeit, Bescheidenheit, Demut u.a.m. der Schüler“ zu mißbrauchen, „um ihre eigene Autorität zu bewahren, zu festigen und zu stärken. Herr van Rijckenborgh wurde durch diesen Kreis, der sich immer enger und dichter um ihn schloß, stets kränker und ist daran schließlich erstickt.“ Vor seinem Tod habe er zu Henk Leene gesagt: „All meine Arbeit ist umsonst gewesen, sie haben es nicht begriffen“ (*Prometheus* 10/1970).

Die „Gemeinschaft R+C“ steht voll hinter „dem anderen Prometheus, dem Ritter *Roseae Crucis*, Jan van Rijckenborgh“, wendet sich aber scharf gegen die Bindung an eine Gruppe: „Hier wird Ihnen nicht länger eingeredet, daß Sie frei seien, während Sie in Wirklichkeit

an einen organisatorischen Apparat gebunden sind“ (Die 12 Begegnungen mit dem kosmischen Feuer, 1970, 17). Gruppenbindung, so hört man, sei etwas Vorläufiges.“ Alle Lehren, die Sie möglicherweise über Gruppeneinheit, über das Gruppeninteresse und die Notwendigkeit einer Gruppe empfangen haben waren nur Vorbereitungen“ – jetzt aber ist „der Augenblick der Gemeinschaft“ angebrochen (Henk Leene, Saturn, der Wächter an der Pforte, 1971, 17). Zentrum der neuen Gemeinschaft ist neben Haarlem heute Kassel (Karthäuserstraße 5).

Im Oktober 1972 kam es zur Umbenennung in *Esoterische Gemeinschaft Sivas* (*Sivas*). Man habe entdeckt, so heißt es zur Begründung, „daß die Bezeichnung ‚Rosenkreuzer‘ oder ‚Roseae Crucis‘ bei vielen Menschen Widerwillen, Abneigung oder Unverständnis hervorruft, weil heute viele Rosenkreuzerbewegungen ihre fragwürdigen Methoden, Lehren und Verhaltensweisen unter dieser Fahne verbergen“. Da „alle Rosenkreuzerei eine innere Überzeugung war, die an keinen Namen gebunden ist“, und „da wir durch die Umstände vor den Namen ‚Sivas‘ gestellt wurden als den jahrhundertalten Namen unseres in Frankreich gekauften Grundstücks, meinten wir darin einen Fingerzeig zu sehen, nun mit der äußeren Bezeichnung ‚Rosenkreuz‘ zu brechen“ (Prometheus 10/1972).

„Sivas“ ist weniger streng organisiert als das Lectorium Rosicrucianum. Jeder Interessierte, der sich orientieren will, kann sich ohne irgendeine Verpflichtung *Mitglied* nennen. Eigentliche Träger der Gemeinschaft sind die *Gesellen*, „die mit dem Plan des Seelenbaus beginnen“. „Auf der Basis von drei Säulen bauen wir unsere Gemeinschaft Roseae Crucis auf. Die Säulen stimmen mit dem Dreibund des Lichtes überein: Katharer als die Reinheit; Rosenkreuz als die universelle Wahrheit und der Gral als die Liebe. Und jedes wahrhafte Glied dieser Gemeinschaft wird versuchen, die drei Säulen als drei lebende Flammen in sich brennend zu erhalten“ (Gemeinschaft R+C, 1970, 8). Der *Geselle* versucht in sich die Reinheit zu errichten; der *Meister-Bauer* verwirklicht das Prinzip der Wahrheit; der *Ritter Roseae Crucis* stützt mit seiner „alles umfassenden Liebe die ganze Arbeit“. Aber „weder die Bezeichnung Geselle noch die Bezeichnung Meister-Bauer sind Grade; wir sind alle Gesellen!“ (Gemeinschaft R+C, 21). Nur „innere Entwicklungsstadien“, auf eigenen Entschluß in Gang gesetzt, führen vom Gesellen zum Meister-Bauer, der „spirituell und materiell in und an der Gemeinschaft“ arbeitet, und schließlich vom Meister-Bauer zum Ritter Roseae Crucis. Wenn die Gemeinschaft „drei solcher Gralsritter, solcher Vollkommener zählen kann, dann ist wirklich geschehen, was die Alten erhofften und wonach wir alle sehnsüchtig Ausschau halten: Die Gemeinschaft Roseae Crucis ist in die universelle Kette der Großen Bruderschaften aufgenommen, weil einzelne imstande waren, die weiße Rose der Reinheit mit ihrem Herzblut zu färben“ (Gemeinschaft R+C, 23).

Die neue Gemeinschaft „Sivas“ versteht sich als Vollendung aller okkulten Traditionen. Während diese im Bereich theoretischer Erkenntnis stehen bleiben – sie führen nur „bis zum Ufer des Jordan“ –, geht die Esoterische Gemeinschaft Sivas den entscheidenden letzten Schritt von der Erkenntnis zur Praxis: sie macht sich auf, den Jordan zu durchschreiten, das heißt die innere Umwandlung zur vollkommenen Ritterschaft zu vollziehen. Viele sind es, so sagt man bei „Sivas“, die den fünffachen Pfad des intellektuellen Interesses

an esoterischen Lehren gehen. Der sechsfache Pfad führe schon zu einer gewissen Berührung mit dem höheren Bewußtsein. Auf dem siebenfachen Pfad könne bereits ein „Gleichgewicht zwischen Glaube und Verstand, zwischen Herz und Haupt“ erlangt werden. Aber auf diesem „Pfad der theoretischen Vorbereitungen“ seien alle anderen okkulten Lehren stehen geblieben. „Dort, wo sich der Okkultismus von dem Gnostizismus bzw. der universellen Lehre scheidet, beginnt der achtfache Pfad... Dieser Pfad der Realität ... kann nur erfüllt werden, wenn man eine Gemeinschaft bildet; denn der Weg-durch-den-Jordan oder durch die Saturn-Pforte kann nur von dem Menschen vollendet werden, der seinen Nächsten liebt. Diese Nächstenliebe bezieht sich dann auf die äußere Welt und auf die innere Welt. Der äußere Nächste ist der Mitgefährte, der mit ihm durch den Jordan wadet; der innere Nächste ist das Seelenatom derer, die im Tag der Offenbarung erwachen“ (Henk Leene, Saturn, 10, 80, 62). Der achtfache Pfad enthält nur innere Grade und ist ganz auf Realisierung und Praxis bezogen: „nicht die Belehrungen bearbeiten ihn, sondern das Ritual arbeitet in ihm.“ Wer auf dem achtfachen Pfad den Jordan durchschritten hat, der ist transfiguriert, ist ein Ritter Roseae Crucis!

In der Esoterischen Gemeinschaft Sivas wird der „Prometheus-Mensch“ geboren, der der neuen Ära, dem Aquarius-Zeitalter, angehört. „Prometheus ruft nicht die Schafe, er ruft seinesgleichen! Dafür muß er sich in der Aquarius-Ära erheben! Das Herdenzeitalter, das Fischezeitalter, ist vorbei!“ (Kosmisches Feuer, 45). „Darum sind wir auch davon überzeugt, daß die Geburtswehen, die für Welt und Menschheit erst eingesetzt haben, von einer Gruppe bewußter, wissender und vor allem erneuerter Menschen durchstanden werden müssen, wenn wirklich von einem Durchbruch auf geistigem Gebiet, die Rede sein soll... Wir stehen nicht in der Erwägung eines Katharer-, Rosenkreuzer-, Grals- oder buddhistischen Weges, sondern wir werden alles in einem sein! Was jene sagten, müssen wir beweisen. Das ist die Aufgabe der Zukunft“ (Henk Leene, Saturn, 31, 36).

IV Jesus mihi omnia Der kommende neue Mensch

In zwei Hauptthemen läßt sich der gemeinsame innere Gehalt der vier beschriebenen Rosenkreuzerorden zusammenfassen: im Gedanken der Transfiguration, also der Umwandlung oder auch Verklärung des Menschen sowie im Programm eines esoterischen Christentums im Zeichen des Rosenkreuzes. Während das freie Rosenkreuzertum Rudolf Steiners, K. O. Schmidts und der Theosophen G. W. Surya und Franz Hartmann seine eigenen Schwerpunkte hat (vgl. S. 16ff), konvergieren die organisierten Rosenkreuzergemeinschaften – AMORC, Rosenkreuzer-Gemeinschaft, Lectorium Rosicrucianum und Esoterische Gemeinschaft Sivas – in diesen beiden Themen. Sie sind die eigentlich tragenden Motive der modernen Rosenkreuzerbewegung. An ihnen wird sich deshalb auch zu entscheiden haben, ob sie dem Anspruch gerecht werden kann, den sie erhebt: dem heutigen Menschen aus dem Geist christlich orientierter Esoterik eine Schau seines Wesens und eine entsprechende Lebenspraxis anzubieten, die ihn nicht nur zur Lösung seiner temporären Probleme,

sondern darüber hinaus zur Verwirklichung seiner ewigen Bestimmung und schließlich zur Vollendung des göttlichen Weltenplans befähigt.

1. Rosenkreuzer-Transfiguration

In den historischen Rosenkreuzermanifesten, jener „Fama Fraternitatis“ und „Confessio Fraternitatis“ (vgl. Seite 6f) ist keinerlei Anhaltspunkt für einen Impuls gegeben, der zu so etwas wie einer „Transfiguration“ oder Verwandlung zum neuen Menschen führen soll. Die „Chymische Hochzeit“ allerdings, die ja lange Zeit als die Rosenkreuzerschrift angesehen wurde, beschreibt ohne Zweifel transfiguristische Prozesse, denn sie trägt weithin alchemistische Züge (vgl. Seite 8f) . Und in der Alchemie ist „Transfiguration“ ein Schlüsselbegriff. Vereinfachend könnte man sagen, daß es bei jedem alchemistischen Prozeß um die Suche nach dem „lapis philosophorum“, dem Stein der Weisen, ging. Er sollte die Verwandlung unedler Substanzen in Gold bewirken – er war aber auch notwendig, um die geistige Transfiguration zu bewerkstelligen. „Die alchemistische Prozedur findet innen und außen statt“ (C. G. Jung bei Wehr, a.a.O., 200). Über aller ernsthaften Alchemie könnte deshalb das Wort des Alchemisten *Gerhard Dorn* als Leitspruch stehen: „Transmutemini in vivos lapides philosophicos“ – Wandelt euch in lebendige weise Steine um (Wehr, a.a.O., 197). „Der Mensch, in seiner Rückverwandlung zu Gott, ist selbst der Stein der Weisen; sein Erdenleib ist der chemische Ofen, Athanor genannt; das Chaos der Unstimmigkeiten zwischen Leib, Seele und Geist die prima materia des Werkes, seine Verklärung das Endglied der Entwicklung“ (Liebstoeckl, Die Geheimwissenschaften im Lichte unserer Zeit 1932, 300).

Im Unterschied zum mystisch-gnostisch-spiritualistischen Denken, bei dem auf dem Weg der Innenerfahrung die Gotteserkenntnis erlangt wird, geht der Alchemist den Weg nach außen. Der göttliche Makrokosmos der Welt und seine Entsprechungen im Mikrokosmos Mensch öffnen ihm den Weg zu Gott, zur Transfiguration in den lapis philosophorum. Die Erde ist ihm nicht der fluchbeladene Stern, den es zu meiden gilt. In ihr und durch sie offenbart sich Gott: „Indem ich mich auf mich selbst zurückwandte und über die Art und Weise nachsann, wie die Natur die Metalle im Inneren der Erde erzeugt, erkannte ich den wahren Stoff, den uns die Natur bereitet hat, um sie auf der Erde zu vollenden“ (Gerhard Dorn bei Wehr, a.a.O., 199). So gesehen kann man der historischen Rosenkreuzerphilosophie, wenn auch nicht ein ausdrücklich transfiguristisches, so doch ein allgemein alchemistisches Denken zuschreiben.

Die modernen Rosenkreuzerorden leiten sich entweder direkt von mittelalterlichen Rosenkreuzern her (RG) oder betrachten sie als eine ihnen verwandte Bruderschaft (AMORC, LR, Sivas). Der Begriff „Transfiguration“ wird indes nur beim Lectorium Rosicrucianum ständig verwendet, die Rosenkreuzer-Gemeinschaft (Heindel) spricht mehr von Einweihung, AMORC gebraucht unterschiedliche Begriffe. Immer aber geht es um eine ins Zentrum des menschlichen Wesens zielende Veränderung und Umwandlung durch Lehre, Praxis und Einweihung. Alle Orden gehen davon aus, daß im Menschen göttliche Kräfte latent vorhanden sind. Diese gilt es zu erkennen, zu erwecken und wirksam werden zu lassen: Selbsterkenntnis führt zur Bewußtseinsweiterung und setzt eine Transfiguration zum Göttlichen hin in Gang. Diese Gedanken sind weder

typisch rosenkreuzerisch im Sinne der historischen Rosenkreuzerbewegung noch sind sie eigentlich alchemistisch. Sie sind viel allgemeiner verbreitet. Ihre Wurzeln sind uralt und sie werden in allen esoterischen Systemen überliefert.

Weg und Ziel dieser transfiguristischen Gottwerdung beschreiben die Rosenkreuzerorden unterschiedlich.

Nach dem Verständnis des AMORC, der die wenigsten Lehrinhalte aufweist, wird sich der Mensch „im Laufe seiner persönlichen Entwicklung des inneren Selbstes als des ihm innewohnenden göttlichen Bewußtseins bewußt. Dieses Selbst, auf das er reagiert, nennt er Seele“ (Aufsatz a-48). Sein irdischer Lebenszweck ist, „bewußt ein Teil des sich stets entwickelnden Ganzen zu werden“ und so das „Leben zu meistern“. Der Schlüssel hierzu heißt: die natürlichen kosmischen Gesetze verstehen und anwenden. AMORC will seinen Schülern alle PSI-Kräfte erklären und ihre Anwendung vermitteln. So wird der Mensch „sich selbst erkennen, wird Herr über sich und kann seine Umwelt günstig beeinflussen... er erfährt eine Wandlung, wenn er im Einklang mit der kosmischen Ordnung lebt“ (Meisterung 7). Bei dieser „geistigen, mentalen und körperlichen Erneuerung“ erscheint der „Meister“. Damit, so wird betont, sei „nicht ein visionäres Bild gemeint, sondern der ‚Meister in uns‘, unsere eigene seelische Persönlichkeit, in welcher nunmehr die Kräfte des göttlichen Meisters, d.h. die Kräfte des Kosmos in besonderem Maße bewußt werden“ (Neophyt 3. Grad, Portal 3).

Einen kosmologisch-anthropologischen, in den Grundlagen sehr stark von Rudolf Steiner beeinflussten Transfigurationsweg geht Max Heindel. Er spricht von *okkultur Einweihung*. Erst wenn der Mensch durch „geistiges, moralisches und physisches Streben“ seine niederen, tierischen Wesensteile gereinigt habe, bekomme er in der Einweihung durch einen Lehrer gezeigt, wie er die göttlichen Kräfte in sich anwenden kann. „Die Einweihung gibt dem geistig Strebenden die Gelegenheit, seine höheren Fähigkeiten und Kräfte in kurzer Zeit und durch strenge Selbsterziehung in sich zu entwickeln und dadurch eine Erweiterung des Bewußtseins zu erlangen, die die ganze Menschheit sicherlich zu ihrer Zeit besitzen wird“ (M. Heindel, Weltanschauung, 414). Der notwendige Evolutionsweg, den der Kosmos insgesamt durchlaufen muß, um das Ziel der Vergeistigung zu erreichen, wird durch die Einweihung für den Adepten gleichsam komprimiert und beschleunigt. Die neun Einweihungen der kleineren Mysterien führen den Neophyten noch einmal bewußt durch den bereits durchlaufenen Saturn-, Sonnen- und Mondzustand der Erde und die damit verbundene Entstehung der menschlichen Wesensglieder; die vier Einweihungen der großen Mysterien stellen schon jetzt die Bewußtseinszustände her, die am Ende des Erdzustandes und der kommenden Venus- und Vulkanperiode einmal allgemein erlangt werden. „Der Eingeweihte sieht und versteht, was er in der unsichtbaren Welt wahrnimmt. Der Adept hat alle die genannten Fähigkeiten und außerdem noch Macht über die Dinge und Kräfte in der unsichtbaren Welt“ (M. Heindel, Philosophie I, 211). Transfiguration als ein Ausdrücken des „inneren Gottes“ kommt dagegen in der Rosenkreuzer-Gemeinschaft nur selten vor.

Für das Lectorium Rosicrucianum und Sivas tritt der Mensch durch das „Heilsoffer der Transfiguration“ in eine völlig neue Naturordnung ein. Streng dualistisch unterscheidet das LR den ursprünglichen

völlig göttlichen Menschen vom irdischen dialektischen, dem „Scheinmenschen“. Dieser ist „ohne die Verbindung mit dem göttlichen Geist, denn dieser hat sich bis auf einen kleinen atomhaften Funken, den Geistfunken, zurückgezogen“ (Der Weg..., 13). Demzufolge stirbt der ganze Mensch – bei jeder Reinkarnation wird eine neue Persönlichkeit gebildet. Der Wechsel des Menschen aus der himmlischen „statischen“ in die irdische „dialektische“ Sphäre war nicht – wie bei fast allen okkulten Lehren – durch die allgemeine Evolution bedingt, „sondern die Folgeerscheinung einer kosmischen Revolution“ (J. van Rijckenborgh, Philosophie, 56).

Das in der rechten Herzkammer des dialektischen Menschen ruhende Geistfunkenatom muß erweckt, von da aus die neue göttliche Persönlichkeit erschaffen werden. „Dieser Wechsel der Persönlichkeit, die Transfiguration, ist Abbruch und Neuaufbau, zugleich Untergang und Neuanfang. Sie ist das vollkommene Selbstopfer des Ich-Menschen für die Wiedergeburt einer unsterblichen Seele und die Wiedererrichtung der himmlischen Persönlichkeit“ (Der Weg..., 15). Da zwischen ursprünglicher und dialektischer Persönlichkeit auch anatomisch-organische Unterschiede bestehen, verändert der transfiguristische Persönlichkeitswechsel den ganzen Menschen. Erst wenn „Rose“ und „Turm“, Herz und Kopf zu einer Einheit geworden sind, kann die ganze Seele durch „die Gnosis kontrolliert“ werden, so daß nun „der Kandidat mit dem gnostischen Schlangenfeuer im Sympathikus eine neue Persönlichkeit baut, die... von dieser Natur ganz und gar frei und los ist. Es ist eine Persönlichkeit, die in einem total anderen magnetischen Lebensfeld zur Entwicklung kommt, während sie doch denselben Raum einnimmt wie die dialektische Persönlichkeit“ (J. van Rijckenborgh, Neuer Mensch, 230).

In fünf (oft auch sieben) Phasen – Einsicht, Heilbegehren, Selbstübergabe, neue Lebenshaltung, Auferstehung – verläuft nach dem Verständnis des LR der Transfigurationsweg. „Wer über solch eine neue Persönlichkeit im Aufbau verfügt, der kommt für die Einweihung in Betracht. Die strukturelle und potentielle Errichtung, die Expansion und Erforschung dieser neuen und durch die neue Persönlichkeit, das ist Einweihung“ (J. van Rijckenborgh, Philosophie, 46).

2. Rosenkreuzer-Christentum

Die Rosenkreuzerorden geben sich betont christlich – am wenigsten gilt das für AMORC – und vertreten christliche Esoterik der verschiedensten Variationen.

Sicher aus theosophischen Quellen stammt die synkretistische Einstellung dem Christentum gegenüber. Alle Religionen, so wird erklärt, bergen rosenkreuzerische Wahrheiten in sich. Am klarsten formuliert diese Grundhaltung AMORC: „Es entsteht vielleicht ein irriger Eindruck, daß wir Grundsätze der Rosenkreuzer als verwandt mit solchen des Christentums ansehen. Es liegt in der Natur der Sache, daß zwischen christlicher und rosenkreuzerischer Philosophie als einem mystischen und metaphysischen System Parallelen bestehen. Wir könnten aber genau so richtig sagen, daß die Ethik der Rosenkreuzer zum wesentlichen Teil den Grundsätzen entspricht, die von den übrigen Religionen verkündet werden“ (Aufsatz a-57).

Gott wird als unpersönlicher, höchster, ewiger Geist verstanden. Er bewirkt das Eingehen, gleichsam die Inkarnation des Geistigen in die Materie, eine Art „Involution“. Sie bringt das Weltendrama in Gang, denn der Involution entspricht die Evolution des Kosmos, in deren Verlauf das Geistige seinen göttlichen Ursprung wieder erreicht. „Die Rosenkreuzer wissen, daß ein höchstes Wesen das Weltall beherrscht, nicht durch Laune und Phantasie, sondern nach einem einzigartigen System gerechter und ausgleichender Gesetze“ (AMORC: Neophyt, Einführung, 4). Nicht Willkür also hält das kosmische und menschheitliche Geschehen in Bewegung, sondern Karma, das Allgesetz des Ausgleichs, nach dem sich das Geschick des Ganzen wie des einzelnen Menschen fügt und in der Folge unzähliger Reinkarnationen zur Gottwerdung gelangt. Eine notwendige Phase dieser Evolution ist die Bewußtwerdung des Menschen, die in 1. Mose 3 erzählt wird: der Sündenfall war „nötig, um das Gehirn zu bauen“ (RG: M. Heindel, Weltanschauung, 364). Sünde kann deshalb niemals die persönliche Verfehlung des Menschen Gott gegenüber sein; sie ist vielmehr ein „reiner Naturzustand“ (LR).

Dieser Ansatz bestimmt folgerichtig auch das Verständnis Jesu Christi bei den Rosenkreuzern. Für die RG ist Jesus heute einer der Älteren Brüder, und auch nach Sivas war er „einer der Großen aus einer Kette von Eingeweihten. Er nahm den Faden der universellen Lehren wieder auf“ (Henk Leene, Saturn, 86). Ähnlich stellt AMORC ihn in eine Reihe mit den großen, einander ablösenden Religionsstiftern. In Jesus Christus allerdings sei nach vielen Inkarnationen ein Ego geboren worden, „das nur noch einer einzigen Gruppe von Erfahrungen bedurfte, ... die die höchsten Prinzipien kosmischer Gesetze, den Willen Gottes und seine Macht zeigen sollten“. Er habe nie wieder inkarnieren müssen, „das Ego von Jesus wurde eines der göttlichen Elemente der Gottheit“ (S. Lewis, Wohnungen der Seele, 1972, 145). Während J. van Rijckenborgh in gnostischer Tradition eine historische Erscheinung Christi ablehnt – als „beseelendes Wesen dieser heiligen Erde“ sei er das „Strahlungsfeld der Bruderschaften“ – entwickelt Max Heindel wieder eine Art Steinerscher Christologie: das Christuswesen, „der höchste Eingeweihte der Sonnenperiode“, trat bei der Taufe in Jesus von Nazareth ein, „einen Typus von besonders reinem Intellekt, der unserer gegenwärtigen Menschheit weit überlegen war“. Als Christus Jesus, ausgestattet mit zwölf Wesensgliedern, „die eine ununterbrochene Kette von der physischen Welt bis zum Throne Gottes selbst bilden, ... ist er das einzige Wesen im Weltall, das in Verbindung sowohl mit Gott als auch mit den Menschen steht und zwischen beiden vermitteln kann“ (M. Heindel, Weltanschauung, 382). Da aber sogar ein so reiner Körper wie der Jesu Karma enthielt, mußte Jesus gerade den Kreuzestod erleiden: „Der gewaltsame Tod, während dem Sein Blut floß, befreite das Ego des Christus mit einem Ruck vom Blute, und dadurch wurden die möglichen Unreinigkeiten zurückgelassen, so daß der Christus-Geist sich vom Körper Jesu unbefleckt ... trennte“ (M. Heindel, Philosophie I, 164).

Da die christlich verstandene Sünde im Rosenkreuzertum keinen Platz hat, ist auch Rechtfertigung im biblischen Sinn nicht denkbar. AMORC sagt es deutlich: Es „widerspricht der Gerechtigkeit auch die Lehre von der Sühne, mit welcher die Verantwortlichkeit für seine (des Menschen, d.Vf.) Hauptsünden einem anderen aufgeladen werden, für die dieser am Kreuz büßen mußte. Die Erlösung durch

ein rechtes Leben ist gemäß diesen Lehren nicht möglich“ (Lewis, Wohnungen, 70). Erlösung bedeute, daß mit dem Tod Jesu „der Fortschritt mit unserer jetzigen Evolutionswooge“ auch jenen Nachzüglern, deren Karma sie gleichsam hinter der allgemeinen Evolution dieser Runden hinterherhinken ließ, zugesichert worden sei. So Max Heindel. Nach dem Verständnis des LR schließlich bewirkt Jesu Tod, daß seine „Seelenkraft zu einer atmosphärischen Kraft wurde, an der wir alle teilhaben können“ (J. van Rijckenborgh, Philosophie, 122).

Da der Mensch den Transfigurationsweg der „Selbstbefreiung“ nun ganz aus eigener Kraft zu gehen hat – „Es ist die Menschheit, welche die Menschheit erlösen muß“, so das LR –, müssen Glaube und Gebet neu interpretiert werden. „Glauben im Sinne der Bruderschaft heißt: von innen heraus wissen... keine Sentimentalität, keinen überlieferten Bibel- oder Kirchenglauben, sondern die sprühende Vibration des Geistfunkenatoms in der rechten Herzkammer“ (J. van Rijckenborgh, Neuer Mensch, 54).

Das christliche „magische Kulturgebet“ haben die Gnostiker längst hinter sich gelassen, „denn dem Sohn des Feuers liegt das Beten absolut nicht“ (Sivas: Prometheus 4/1971). Gibt es einen Ersatz? AMORC betet zum göttlichen Geistfunken: „Gott meines Herzens, erleuchte mich, damit ich Deinen Glanz ausstrahle!“ (Neophyt 3. Grad, Nr. 9); die RG „zieht dem Gebet die Konzentration vor, weil sie mit Hilfe des Intellekts vollzogen wird“. Nur ein Gebet, das „einer reinen, selbstlosen Hingabe an hohe Ideale entspricht“, stehe über der Konzentration. Zum Beispiel das richtig verstandene Vaterunser, „das als abstrakte, algebraische Formel für die Erhebung und Reinigung der menschlichen Träger gelten kann“ (M. Heindel, Weltanschauung, 463f). Der dreifache menschliche Geist, so lautet diese Deutung, erhebt sich in den sieben Bitten des Vaterunsers zum entsprechenden göttlichen Aspekt und bittet für seinen materiellen Träger. Auch nach Sivas beginnt „der Weg der alchemistischen Verwandlung“ mit dem rosenkreuzerischen Vaterunser. Der Betende „wendet sich nicht an den Geist der Erde, er vermischt die Vater-Idee nicht mit irgendwelchem irdischen Streben oder einer Scheinwirklichkeit in der beschädigten Naturordnung. Er wendet sich an den Vatergeist, der den unbeschädigten Teil unseres siebenfachen planetaren Kosmos harmonisch durchdringt“ (Prometheus 4/1971).

„Die Rosenkreuzer stehen der Bibel auf eine völlig andere Weise gegenüber als man das gewöhnt ist.“ So das LR für alle (Der Weg..., 75). Als bearbeitete Aufzeichnung von bestehenden Legenden sei die Bibel „zu einem durch Fälschungen entstellten Buch geworden... Zwanzig Jahrhunderte lang wurden die Lügen der Kirchenväter bedeckt, wurde eine universelle Legende mißbraucht für den Profit verbrecherischer Elemente ... aber nun ist das Maß voll“ (Sivas: Prometheus 10/1972). Heute müsse die Bibel den ihr gebührenden Platz als gnostisches und rosenkreuzerisches Buch wieder einnehmen. Und zwar vornehmlich das Neue Testament, das „vorzugsweise ein gnostisches Testament“ sei (J. van Rijckenborgh, Umwälzung, 78). Als Lehrbuch der Transfiguration wird die Bibel (auch das Alte Testament?) zum „Vertreter der Universellen Lehre. Darum liegt das Heilige Buch häufig aufgeschlagen in unseren Tempeln. Die Bibel bildet den geistigen Brennpunkt in unseren Tempeln“ (J. van Rijckenborgh, Philosophie, 239).

Max Heindel, bei dem oft antisemitische Töne anklingen, bevorzugt ebenfalls das Neue Testament, weil es die für die westlichen Völker „speziell nötigen Lehren enthält, damit sie eine Belehrung aus dem schrecklichen Beispiel der jüdischen Rasse, wie sie im Alten Testament aufgezeichnet ist, erhalten“ (Weltanschauung, 316). AMORC sieht in der Heiligen Schrift „das großartigste Buch, das jemals veröffentlicht wurde“. Vom religiösen Standpunkt aus gesehen ist sie für den Rosenkreuzer allerdings unerheblich.

Von ihrem Ansatz her können die christlichen Kirchen von den Rosenkreuzern nicht gutgeheißen werden. Für Max Heindel z.B. ist das gegenwärtige Christentum „nicht einmal ein Schatten der wahren Religion Christi“ (Weltanschauung, 360). Da nur das LR Kirchenaustritt fordert, sind hier die Verdikte über Kirchen und Theologen am deutlichsten und krassesten. „Kerker“, „Katastrophe“, „Hölle von immer wachsender Dynamik“, „absolute Sterilisation des Geistes und der Seele“, „Magie, Übungen, Wahnsinn“ – so apostrophiert Jan van Rijckenborgh die Kirchen. Für die Theologie findet er Worte wie „reine Spekulation, Täuschung und luziferischer Betrug“. In der Beweisführung wird weit zurückgegangen: Nach dem Fall des ursprünglichen Menschen habe sich der dialektische Mensch (vgl. Seite 37) zwei Religionsformen erschaffen, die exoterische für den erinnerungslosen und die esoterische für den Menschen mit Erinnerung an sein ursprüngliches Dasein. Doch die Priester, Magier der esoterischen Richtung, hätten ihre Macht mißbraucht und es sei zur Trennung beider Formen gekommen. Nur noch in den Geistesschulen werde wahre Esoterik gelehrt; die Kirchen, ganz exoterisch geworden, seien in reiner Gesetzesreligion erstarrt. Den in ihnen lebenden *dialektischen Menschen* beherrschten die zwölf Archonten dieser Sphäre. Seit Jesus Christus, so die weitere Argumentation, der die universelle Liebeskraft vermittelte, konnten die strukturellen Bande zu den Archonten zerrissen werden – der *Johannesmensch*, der Sucher, war bereit, die Impulse der Universellen Bruderschaft im LR aufzunehmen. Den *Jüngermenschen* beherrschen zwölf himmlische Kräfte; der voll wiedergeborene *Jesusmensch* schließlich werde mit seiner Herrschaft alle Kirchen ablösen.

Das Kennwort der neuen Zeit heißt *esoterisches Christentum*. Max Heindel konstatiert – im Sinne aller Rosenkreuzerorden – apodiktisch, „daß weder Judentum noch ‚populäres Christentum‘, sondern das wahre esoterische Christentum zur Weltreligion bestimmt ist“ (Weltanschauung, 17). Je nach dem besonderen Akzent ihrer Lehre wird dieser große Anspruch bei den einzelnen Gemeinschaften differenziert. Der RG ist beispielsweise besonders wichtig, daß dann, wenn die Menschheit ihren materialistischen Zustand evolutionär überwunden habe, auch endlich die auf Christi Gebot hin seit 2000 Jahren nur im Geheimen gelehrteten Gesetze von Karma und Reinkarnation öffentlich verbreitet werden könnten. Die Impulse dieses neuen Christentums gingen von den USA, von Mount Ecclesia aus. „Dort werden sie ihren Höhepunkt erreichen, ehe sie einen neuen Sprung über den Ozean tun und im Orient ein höheres und erhabeneres geistiges Erwachen veranlassen, als es jetzt in irgendeinem Teil der Erde bestehen mag“ (M. Heindel, Weltanschauung, 516). Erst in der sechsten Epoche des Erdkreislaufs (wir leben heute in der vierten)

sei das Ziel einer „vereinigenden christlichen Religion“ im „Neuen Galiläa“ erreicht. „Im Neuen Galiläa wird die Menschheit einen weit feineren und ätherischen Körper haben als jetzt. Auch die Erde wird durchsichtiger werden... Außerdem wird das Neue Galiläa aus leuchtendem Äther bestehen und Sonnenlicht übertragen und durchlassen. Es wird ein Land des Friedens sein (Jer-u-salem), denn die theosophische Bruderschaft wird alle Wesen auf Erden durch Liebe vereinen... Von dieser Rasse wird gesprochen als der ‚Rasse des Christus‘ – aber wohlverstanden, sie ist dieses nicht durch einen äußerlichen Christus, sondern weil sie das Christus-Prinzip in sich entwickelt haben wird“ (M. Heindel, Das rosenkreuzerische Christentum, o.J., 301f).

Für Sivas heißt das Losungs- und Heilswort „Aquarius“. Das in der neuen Ära entstehende esoterische Christentum bringe „das Erwachen aus der Versteinerung mit sich; der Petrus wird von Johannes, dem Repräsentanten der inneren abstrakten Spiritualität, abgelöst“ (Henk Leene, Die sieben Gemeinden in Asien, 1973, 17). Zeichen des Johannesmenschen sei ein „inneres Christentum“, unorganisiert und dogmenfrei. Christus und Buddha „waren die Vorläufer dieser Aquariuszeit, die keinen Botschafter mehr kennen wird, sondern nur noch Gruppen, die die Botschaft dieser Lebensspender verstanden haben“ (Henk Leene, Saturn, 81).

Selbstverständnis und Anspruch des Lectorium Rosicrucianum wurden bereits erwähnt. Sie gipfeln in dem Wort: „Darum ist die gnostische Geistesschule, die Ekklesia Pistis Sophia, die einzige universelle Kirche, die den Christus als Haupt der Welt anerkennt“ (Jan van Rijckenborgh, Gnosis, 304). Nur im LR realisiere sich „lebendiges Christentum“. Es richte die Aufmerksamkeit auf die Wirklichkeit und verlange „die Selbstrevolution des eigenen Wesens“:

„Aus Gott bin ich geboren, d.h. der Mensch erkennt seinen göttlichen Ursprung, aber auch gleichzeitig die entstellte, vom Ursprung total getrennte Wirklichkeit seines jetzigen Wesens.

In Christus sterbe ich, d.h. die entstellte Wirklichkeit wird sich in der Christuskraft zurückziehen und in ihr untergehen müssen, bis die neue Seele, der Christus, im menschlichen System wiedergeboren ist.

Durch den Heiligen Geist wiedergeboren, d.h. durch die Überwindung des Ich-Menschen entsteht durch den Heiligen Geist wiederum der neue himmlische Mensch, der Geist-Seelen-Mensch... Das Christus-Erkennen und der Christus-Weg sind der Menschheit in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wieder möglich geworden“ (Der Weg..., 18f).

„Ex Deo nascimur, in Jesu morimur, per Spiritum Sanctum reviviscimus – der Kreis schließt sich. Am Ende bekennen sich die Rosenkreuzerorden unserer Zeit zu derselben christlichen Formel, die am Anfang der historischen Rosenkreuzerbewegung des 17. Jahrhunderts gestanden hatte. Sie habe sich, so berichtet die „Fama Fraternitatis“, am Ende eines Buches gefunden, das im Grabe des Christian Rosencreutz entdeckt wurde.

„Damit aber auch ein jeder Christ wisse“, heißt es in der „Fama“ weiter, „was Glaubens und Vertrawens wir Leut seyen, so bekennen wihr uns zur Erkantnuß Jesu Christi, wie dieselbige zu dieser letzten zeit, besonders in Teutschland hell und klahr außgangen ... geniessen auch zweyer Sacramenten, wie die angesetzt mit allen Phrasibus und Ceremoniis der ersten renovirten Kirchen“ (von Dülmen, a.a.O., 28). Von diesem Bekenntnis zur Kirche der lutherischen Reformation ist bei den modernen Rosenkreuzern nichts mehr geblieben. Nicht um die äußerliche Kirche geht es ihnen, auch nicht um eine neue „Generalreformation“, sondern um die Geburt eines esoterischen Christentums in unserer Zeit. Ist dieses „esoterische Christentum“, wie es die heutigen Rosenkreuzergemeinschaften verstehen, eine tragfähige Antwort auf die großen Fragen unserer Zeit? Und entspricht die Schau, die es von Mensch und Kosmos entwirft, der christlichen Wahrheit? So war eingangs gefragt worden.

Man wird die rosenkreuzerische Esoterik sicher nicht mit der Elle eines konfessionalistischen Christentums messen können. Etwas von der Erfahrung christlicher Mystik, die durch die Jahrhunderte immer wieder das starre Gebäude kirchlicher Lehre und Institution aufbrach, scheint darin zu leben. So wäre wohl auch zuerst zu fragen, ob in diesem „esoterischen Christentum“ nicht Einsichten aufbewahrt sind, die im kirchlichen Bereich weithin verloren gegangen sind – zum allgemeinen Schaden.

Da ist beispielsweise die Erfahrung zu nennen, die das esoterische Welt- und Menschenbild so entscheidend prägt und die wir heute, angesichts der Krise der wissenschaftlich-technischen Zivilisation, offenbar wieder neu zu lernen haben: daß der Mensch nicht in selbtherrlicher Isolation der Welt gegenübersteht, sondern in eine ihn umgebende und tragende Gesamtwirklichkeit eingefügt ist, deren Verlust in Selbstzerstörung endet. Hier kann in der Tat die Begegnung mit der Esoterik der Rosenkreuzer zu einem neuen Verständnis für die kosmischen Dimensionen des christlichen Glaubens helfen, wie sie etwa in dem neutestamentlichen Bekenntnis zur kosmischen Herrschaft Christi zum Ausdruck kommen.

Das kirchliche Christentum muß sich ebenso fragen lassen, ob es dem Geiste genügend Raum in seiner Verkündigung und Praxis gegeben hat. Sicher nicht im Sinne kritischer Rationalität. Daran ist vor allem im Protestantismus kein Mangel (und davon möchte man manchem Rosenkreuzer ab und zu etwas mehr wünschen). Wohl aber im Sinne einer Spiritualität, die der anmaßenden Herrschaft eines materialistischen und positivistischen Denkens widersteht, weil sie weiß, daß „die äußeren, sichtbaren Ereignisse nur Auswirkung der Ereignisse im Reich des Geistes“ (vgl. Seite 2) sind, und weil sie aus jener Erfahrung des Johannesevangeliums lebt: „Gott ist Geist,

und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“ (Joh 4,24). Von daher wird das rosenkreuzerische Motiv der Transfiguration höchst bedeutsam.

Doch muß umgekehrt auch auf den Punkt hingewiesen werden, an dem sich die Kritik eines in der kirchlichen Tradition verwurzelten Glaubens meldet. Es ist die Frage, welches der beiden Elemente in dem esoterischen Christentum der Rosenkreuzer dominiere: das esoterische oder das christliche. Zwar wird der Rosenkreuzer diese Frage zurückweisen, weil für ihn „esoterisch“ und „christlich“ ein und dasselbe sind. Trotzdem ist sie legitim. Die Antwort kann nur lauten, daß die allgemeinen Prinzipien esoterischen Denkens und esoterischer Praxis die Grundlage des modernen Rosenkreuzertums bilden, die mehr oder weniger mit christlichem Geist erfüllt werden. Der letzte Abschnitt über das Rosenkreuzer-Christentum hat zur Genüge illustriert, wie das biblische und kirchliche Erbe vom esoterischen Ansatz her verstanden und gedeutet – oft genug auch umgedeutet wird. Das gilt von der Art, wie Gestalt und Werk Jesu Christi gedeutet werden, es gilt vom Menschenbild, von den kosmologischen Aussagen und vom Gottesverständnis.

Das Grundelement biblisch-christlicher Lebenserfahrung ist der Glaube. Glaube ist Antwort. Als ganzer Mensch mit Leib und Geist, unteilbar und einzigartig, in eine unverwechselbare Geschichte gestellt, antwortet der Glaubende dem schöpferischen und leitenden Wort Gottes. Dieses Leben ist ein Geschenk, die kostbare Spanne zwischen Geburt und Sterben, unverfügbar und unwiederholbar. Im Tun des Rechten kann er es gewinnen oder im Ungehorsam verfehlen. Doch weiß er sich in jedem Falle geborgen in der Liebe Gottes, der er sich verdankt und die ihn trägt. Der Esoteriker dagegen hat eine andere Grunderfahrung. Nicht so sehr in der einmaligen Geschichte seines Lebens, in seinem Vertrauen und Versagen erfährt er Gott. Vielmehr läßt ihn die geistige Erkenntnis, die die Vordergründigkeit des Materiellen und Zeitlichen durchstößt, die geistigen Welten durchschreiten und in ihrer Fülle das Göttliche schauen. Der Esoteriker weiß, daß sich zwischen Gott und Mensch, zwischen Geist und Materie hierarchisch gestufte übersinnliche Seinsebenen schieben und daß er in der karmischen Abfolge seiner Existenzen diese Ebenen gleichsam „erfüllt“, um als geläuterter Geist die Materie hinter sich zu lassen und zu seinem göttlichen Ursprung zurückzukehren.

Das sind knappste Andeutungen. Die Gegenüberstellung von biblischem Glauben und esoterischem Wissen sagt nichts über das innere Recht esoterischen Christentums, das es zu allen Zeiten seit den Anfängen der christlichen Religion gab und das viele ihrer erlauchtsten Geister zu den Seinigen rechnen kann. Es muß aber klar sein: kirchliches und esoterisches Christentum sind jeweils auf einem anderen geistigen und religiösen Wurzelboden gewachsen, auch wenn sie vielfach ineinander verflochten sind. Nur wenn das deutlich ist, kann es zu einer fruchtbaren Begegnung kommen, die beiden Seiten zu tieferer Einsicht hilft.

Hannelore Schilling, geboren 1928 in Sonneberg/Thür., studierte von 1948 bis 1955 Theologie in Bonn, Tübingen und Jena. Von 1956 bis 1958 gab sie Religionsunterricht an den Hauswirtschaftlichen Berufsschulen in Stuttgart, von 1958 bis 1967 unterrichtete sie an einem Stuttgarter Gymnasium. Seit 1967 ist sie Mitarbeiterin in der Evang. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Stuttgart. Sie beschäftigt sich mit esoterischen und okkulten Weltanschauungsgemeinschaften.